Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

44. Jahrg | Scottdale, Pa. 27. Juli 1921. | No. 30.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Hinaus!

* * *

Durch die Felder mußt du schweifen,
Die im Sonnenstrahle prangen,
Durch die grünen Wälder streifen,
Ist dein Herz von Gram befangen;
Laß von Quellen, laß von Bächen
Ueber dich den Segen sprechen;

Nicht in deiner dumpfen Klause
Sitze mit des Schmerzes Geistern,
Herren werden sie im Hause,
Draußen wirst du sie bemeistern;
Draußen vor dem freien Glücke
Fliehn sie scheu und klein zurücke!

In der Lüfte Wellen tauche
Deine Brust, die kummerschwüle,
In des Himmels reinem Hauche
Deine heiße Stirne kühle;
Schaue, überall liegt offen,
Wie gediegnes Gold, das Hoffen!

Wieder lernst du frohe Lieder,
Und mit menschlich schönem Triebe
Lerneſt du die Liebe wieder,
Ach, die längst vergeßne Liebe;
Quellen, Bäume, Blumenkerzen
Reden dir von Menschenherzen!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.25 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

27. Juli 1921.

Jesus Selbst.

* * *

Jesus, Du hast Lebensworte,
Heil und Kraft geht von Dir aus;
Bei Dir ist des Himmels Pforte,
Wo Du bist, ist Gottes Haus.
Ich will ruhn zu Deinen Füßen,
Ich will trinken Deinen süßen,
Deinen heil'gen Friedenshauch;
Auf Dir ruht mein Glaubensaug'.

Nur bei Dir, Du großer Meister,
Ruh' ich sicher, wohn' ich gut;
Vor Dir fliehn die bösen Geister,
Vergung gibt Dein heil'ges Blut.
Du allein kannst mich bewahren
In Versuchung und Gefahren,
Du mein Heil und meine Ruh,
Meine Burg und Festung Du!

Nicht such' ich in Deinen Gaben
Meines Lebens Glück und Heil;
Dich, Dich selbst als Freund zu haben,
Sei und bleib' mein gutes Teil.
Das wird nicht von mir genommen,
Was auch immer möge kommen.
Ob auch alles wankt und bricht,
Deine Treue läßt mich nicht.

Dir, o Jesus, Mann der Schmerzen,
Sei mein Leben ganz geweiht;
Psalmen sing' ich Dir im Herzen
Ueberall und allezeit.
Gib mir Wachsamkeit und Gnade
Und umhege meine Pfade;
Füll' mich ganz mit Deinem Geist,
Daß mein Glaubenslauf Dich preist.

Vorwärts eil' ich, Dir vertrauend,
Nach dem vorgesteckten Ziel;
Ich vergesse, Dich anschauend,
Dieses Weltlaufs eitles Spiel.
Deines Tages Morgenröte
Ueberstrahlt der Jetztzeit Nöte.
O Du heller Morgenstern,
Heiland, Du bist nicht mehr fern!

B. Kühn.

* * * * *

Große Worte.

* * *

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies? (Joh. 11, 25 und 26).

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und Ich war tot, und siehe, Ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und habe die Schlüssel des Todes und Hades (Offenb. 1, 17b und 18).

Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen: denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden (1. Kor. 15, 20—22).

Der Weg, welchen Jesus von jenseits des Jordans nach Judäa und Jerusalem zog, um daselbst, wie Er ganz klar voraussah und sagte, getötet zu werden, führte durch Bethanien in der Nähe von Jerusalem. Ja, der äußere Anlaß, daß der Herr, den man kurz vorher in Jerusalem zu töten suchte (Joh. 10, 39 und 40), alsbald wiederum nach Jerusalem zog, war nach Joh. 1, 1—16 die Erkrankung und der Tod Seines Freundes Lazarus. Die Auferweckung dieses Toten vor den Augen der Anhänger des Hohen Rates in Jerusalem brachte dem Herrn den Tod. Das wußte der Herr, und dennoch zögerte Er keinen Augenblick, zu den trauernden Schwestern zu gehen, als die Stunde dazu gekommen war. Keine Todesfurcht Seiner Jünger vermochte Ihn zurückzuhalten von dem Gang, der durch Gethsemane nach Golgatha führte. Das alles muß man wissen und beachten, um zu verstehen, warum Johannes in seinem großzügigen und planvollen Evangelium der Auferweckung des Lazarus ein ganzes Kapitel von 57 Versen widmet um diese, das größte Aufsehen erregende Wundertat des Herrn mit allem, was sie einleitete und was ihr folgte, nebst einer Reihe von psychologisch feinen und wahren Seelengemälden, der Nachwelt zu überliefern. Nur wenn wir diesen Zusammenhang der heiligen Geschichte beachten, verstehen wir auch die geheimnisvollen Geisteserschütterungen und Herzensbewegungen unseres Herrn, wie sie der Jünger, den Jesus liebte, auf dem Wege nach dem Grabe des Lazarus wahr nahm und in seinem Bericht in so kurzen, aber überzeugenden Worten schildert.

Fragen wir uns nun, warum der Herr gerade bei diesem Wunder der Auferweckung Seines Freundes Lazarus mehr wie bei jeder anderen in den Evangelien erzählten Wundertat geredet und laut gebetet hat, wozu insbesondere das Gespräch mit Martha Vers 21—27 und der kurze Wortwechsel Vers 39 und 40 und wozu namentlich das laute Gebet vor dem wunderwirkenden Machtwort „Lazarus, komm heraus!"? Die Antwort auf diese Frage gibt uns der Herr Selbst, und zwar erstens in Vers 40: „Habe Ich dir nicht gesagt, **wenn du glauben würdest**, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen!" und zweitens in Vers 42: „Doch um der Volksmenge willen, die umhersteht, habe Ich es gesagt, **auf daß sie glauben**, daß Du Mich gesandt hast." O, daß die Gläubigen auch von heute es lernen wollten, in guten und bösen Tagen, in jeder Not und Krankheit, an jedem Sterbebett und Grab, in jeder Not und Verlegenheit, in allem, was ihnen begegnet, besonders aber in jeder Aus- und Durchhilfe des treuen Herrn, bei jedem Gnadenwunder, das sie erleben, ganz besonders aber bei der Betrachtung der Wundererzählungen der Evangelien und der Apostelgeschichte —den Herrn sähen, der in all diesen Dingen die Aufmerksamkeit auf Seine Person lenken will, um **persönlichen** Glauben an Seine göttliche **Person** zu wirken und zu begründen, zu nähren und zu bewahren, zu stärken und zu vermehren. Alle Dinge, in denen Er Seine Hand hat, sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu dem einen heiligen Zweck, Sich uns zu offenbaren, damit wir Ihn kennen lernen, der **das** Leben in Person ist, Ihm näher kommen, der **die** Wahrheit ist, uns inniger an ihn anschmiegen, der **der** Weg ist, mit Ihm Lebensgemeinschaft haben, der **die** Auferstehung ist. Nur diejenigen „Gläubigen," welche **das** erkannt haben und darauf eingegangen sind, sind Gläubige im Sinne der Heiligen Schrift, und nur sie erleben die Wahrheit des großen Wortes des Apostels: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken . . . ." dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern."

Zu diesem Zwecke, um dieses Hohe mit uns zu erreichen, mußte Christus auch leiden und sterben, wie hätte Er sonst können der **Erst**geborene aus den Toten werden? Wie könnte Er sonst für alle, die an Ihn glauben, **die** Auferstehung und **das** Leben sein? Wie hätte Er sonst den zunichte machen können, der die Macht des Todes hat, den Teufel? Wie könnte Er sonst die befreien, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren? Wie hätte Christus das Gefängnis gefangen führen können für alle, die an Ihn glauben, wenn Er nicht in das Gefängnis hinabgestiegen wäre? Wie hätte Er die Fürstentümmer und Gewalten für uns entwaffnen können, wenn Er nicht im blutigen Todesringen in Gethsemane und im grausamen Sterben auf dem Kreuze die Handschrift, die wider uns war, zerrissen, indem Er als geschlachtetes Lamm den Verkläger der Brüder überwand? Wie hätten wir erkennen können Seine Gottessohnschaft, wenn Er Seine gewaltigen Selbstzeugnisse nicht durch Seinen Tod besiegelt hätte, wenn Gott nicht durch Seine eigne Auferweckung aus den Toten Seine herrlichen Wundertaten gekrönt und Sein Opfer auf dem Kreuze bestätigt hätte? Durch Seine Auferstehung aus den Toten ist Er, wie Paulus schreibt, „in Kraft erwiesen worden als der Sohn Gottes dem Geiste der Heiligkeit nach" und durch Seine Auferstehung aus den Toten sind Seine Apostel und alle, die durch ihr Zeugnis an Ihn glauben, „wiedergeboren worden zu einer lebendigen Hoffnung" (1. Petri 1, 3).

Aber wir bleiben nicht bei Seiner Auferstehung stehen, diese, wie sie es verdient, bewundernd betrachtend, sondern wir beten **den Auferstandenen Selbst** an als unseren

Erlöser und Herrn. Wir sehen in Seiner Auferstehung, welcher Sein freiwilliger Tod voranging und vorangehen mußte, die Tat Seiner persönlichen Liebe und Hingabe für uns. Unser Sinnen und Denken, unser Bibelforschen und Erkennen bleibt nicht stehen bei der Weisheit und Herrlichkeit Seiner Aussprüche, bei der Größe und Herrlichkeit Seiner Taten, bei den Lehren und Wahrheiten über Sein Werk, sondern es treibt uns, wenn es rechter Art ist, hin zu Ihm Selbst. **Seine Person ist des wahren Glaubens Inhalt.** Er Selbst, der große unveränderliche „Ich Bin", der Jehova des Neuen Testaments, der Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit, Er Selbst ist uns in Person das Brot vom Himmel, **der** Weg, **die** Wahrheit, **das** Leben, **die** Auferstehung. An Ihn müssen wir glauben, zu Ihm müssen wir kommen, bei Ihm müssen wir bleiben, mit Ihm müssen wir uns gründen, zu Ihm müssen wir emporwachsen in allen Stücke, um Ihn ganz zu ergreifen, nachdem wir von Ihm ergriffen worden sind, Ihm ähnlich, Ihm gleich zu werden. Das muß unseres Glaubenslaufes Ziel sein, bis wir es ergriffen, bis wir **Ihn** ganz ergriffen haben und also vollendet sind. —

„Das Prinzip der leiblichen Auferstehung ist **Er** nur, weil Er das Prinzip des Lebens im höchsten Sinne des Wortes ist (Joh. 5, 26; 6, 51). Das geistige Leben, welches Er den Seinen mitteilt, ist für sie, wenn sie gestorben sind, die Bürgschaft für eine Wiederkehr zum leiblichen Leben und andererseits sind sie, so lange sie noch leben, durch dasselbe über den vorübergehenden Zufall des natürlichen Todes erhaben. Kraft des neuen Lebens, das sie durch den Glauben an Ihn empfangen haben, bleiben sie lebendig und können folglich in dem Augenblick, wenn Jesus will, wieder ins leibliche Dasein gerufen werden (wie Lazarus). Alle Gläubigen aber, die noch am Leben sind, sind sicher vor dem Tode; denn Sterben im vollen Lichte, in der unverhüllten Klarheit des Lebens, das in Jesu ist, um fortan in Ihm zu leben, das ist nicht mehr die Tatsache, welche die menschliche Sprache mit dem Namen Tod bezeichnet" (Godet). Wenn also der Herr sagte, Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist und jeder der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit — so wollte Er damit sagen: In Mir lebt auch der **gestorbene** Gläubige, und der am Leben befindliche Gläubige stirbt im eigentlichen Sinne des Wortes überhaupt nicht.

Wer den Sohn hat, hat das Leben, und nur von solchen Gläubigen, die mit dem Sohne und im Sohne das Leben haben, redet der Herr, wenn Er sagt „Wer an Mich glaubt wird leben, obgleich er gestorben ist . . ." Jeder aber, der sich gläubig nennt, der aber den Sohn und mit Ihm das Leben nicht hat, betrügt sich selbst, der höre auf, mit dem Munde „Herr, Herr!" zu sagen, mit dem Verstande biblische Wahrheiten zu erfassen und mit dem Gefühl sich an religiösen Dingen zu beteiligen, sondern er öffne zuvor dem Herrn sein Herz und unterwerfe Ihm seinen Willen, nehme von Ihm seinen Willen, nehme von Ihm unter aufrichtigem Bekenntnis die Vergebung seiner Sünden indem er in seinem Herzen mit der Sünde bricht und sein Leben dem Herrn weiht; dann erst kann er mit einstimmen in den Jubelruf der Erlösten: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Christus ist auch für mich persönlich die Auferstehung und das Leben; ich lebe durch Ihn, in Ihm, auch wenn ich sterbe, und ich werde im eigentlichen Sinne des Wortes überhaupt nicht sterben in Ewigkeit. Weil Christus mein Leben ist, wird mir selbst das Sterben, das für mein Fleisch noch bitter schmecken wird, zum Gewinn werden. Es kommt die Zeit, da ich mit allen Erlösten, von allen Leiden und Todesmächten frei, jubeln und jauchzen werde: Verschlungen ist der Tod in Sieg, wo ist, o Tod, dein Stachel, wo ist, o Totenreich, dein Sieg?" „Denn dieses Verwesliche wird Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit und wir Gläubigen werden alle verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick, bei dem Schall der letzten Posaune; denn posaunen wird es und die Toten werden verwandelt werden" (1. Kor. 15, 51—55). **B. K.**

Ev. Allianzblatt.

* * * * *

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht",
Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.

Warum?

* * *

2. Cor. 5, 14: „Die Liebe Christi dringet uns also."

Die Frage „warum?" wird heute wie in allen Zeiten schwerer Not oft und leidenschaftlich gestellt. Solange das Leben in unserem Deutschland immer schön ruhig weiterlief, rang sich diese Frage wohl aus dem Herzen der Geplagten empor oder durchwühlte eine kleine Schar grübelnder Menschen. Heute aber ist sie zu einer Frage des ganzen Volkes geworden, mag sie sich aufdrängen als Frage nach den wirtschaftlichen Ursachen des Zusammenbruches oder als Frage nach der Schuld am Kriege oder als Frage nach einer übermenschlichen göttlichen Fügung. Unser Glaube gibt auf diese Frage eine klare Antwort. Der gegenwärtige Zustand ist eine Folge unserer Sünde gegen Gott, zugleich aber, da Gottes Gericht in dieser noch währenden Gnadenzeit immer auch Gottes Gnade ist, ein Erweis göttlicher Liebe. Das mag fast wie ein Hohn klingen. Dennoch ist es so. Gott wollte unser Volk, das weithin ergriffen war von einem gefährlichen Stolz auf seine allerdings vorhandenen äußeren und inneren Gaben, nicht in seinem Eigendünkel verwesen lassen. Darum nahm er es in eine harte Schule. So kam die schwere Not, nicht, weil Gott das deutsche Volk verstoßen hätte, auch nicht, weil es als Märtyrer einer großen Weltaufgabe leiden müßte und zu besonders hohen Dingen auserkoren sei vor anderen Völkern— was ja kein Volk von sich behaupten darf —, sondern weil Gott es liebt mit seiner heiligen, väterlichen Liebe. In dieser Liebe will er auch unser Volk zu sich ziehen, jetzt durch Leid und Schmerz.

Und ein anderes „warum?" bewegt unsere Seele. Unser Volk erfährt in seiner Not mancherlei Hilfe. In unserem Erzgebirge haben die Mennoniten ein großzügiges Liebeswerk eingerichtet, die „Christenpflicht" genannt. Den Aermsten und Schwächsten kommt es zugute. Warum haben sie das getan? Wir Deutschen sind im Laufe der letzten Jahre ein wenig mißtrauisch geworden — nicht ganz mit Unrecht. Niemand mag es übel nehmen, wenn wir bei einem Angebot der Hilfe fragen: warum? Liegen da etwa menschliche Absichten vor? Sollen wir noch abhängiger werden, als wir schon sind? Auf dieses „warum?" dürfen wir im Namen des mennonitischen Hilfswerkes „Christenpflicht" zuversichtlich eine Antwort geben, die sich des Pauluswortes aus dem zweiten Korintherbrief (5, 14) bedient: „Die Liebe Christi dringet uns also." Wie alle rechten Nachfolger Jesu, so haben auch die lieben mennonitischen Geschwister nur eine Absicht bei ihrem Hilfswerk, die heilige Liebesabsicht, zu helfen. Warum? Weil sie Christi Liebe erfahren haben und weil diese Liebe sie selber liebewarm gemacht hat. Das mag freilich der gottfernen Welt nicht in den Kopf, daß Menschen wirklich nur an andere denken, nicht an sich. Und das ist in der Tat ein Geheimnis, denn wir Menschen sind von Natur und nach unserem eigenen Wesen selbstsüchtig und kaltherzig. Wo aber Christi Liebe uns durchdringt, da können wir andere lieben mit selbstloser, reiner Liebe, ohne auf Gegenleistung, ja ohne auf Dank zu rechnen. So hilft, so arbeitet in unserm armen Erzgebirge das mennonitische Hilfswerk „Christenpflicht". Schon viele Menschenkinder hat es erfreut, schon vielen hat es mit der äußeren Hilfe einen Anstoß gebracht, den Strahl der Liebe Christi aufzufangen, der sich in echter Nächstenliebe bricht. Mag Gott Gnade geben, daß gerade auch durch die Hilfe am Leibe den unsterblichen Seelen Hilfe werden kann, daß recht viele wieder glauben lernen an Gottes Liebe in Christo Jesu, unserm Herrn.

Dr. Georg Krönert,
Pfarrer in Hartenstein, sächs. Erzgebirge.
Eingef. v. H. H. Neufeld, Herbert, Sask.

* * * * *

Mennonitisches Hilfswerk Christenpflicht.
Aus einem Brief von Br. M. Horsch an seinen Bruder, John Horsch, Scottdale, Pa.

* * *

Hellmannsberg, den 21. Juni 1921.

Lieber Johannes!

. . . . Der Gedanke einer Kleidersammlung für unser Hilfswerk kommt einem sehr großen Bedürfnisse entgegen.

Bei unseren Besprechungen im Erzgebirge und in den bayrischen Städten, wird von den dortigen Leuten immer wieder die Frage aufgeworfen: was ist nötiger — Essen oder Wäsche und Kleider für den Winter? — Dabei kommen wir immer zu dem gleichen Schluß: Wäsche und Kleider sind fast so notwendig wie das tägliche Brot, weil wir aber nicht für beides sorgen können, müssen wir bei dem allernötigsten bleiben, nämlich bei unseren Gutscheinen für notwendige Lebensmittel. — Wenn Ihr nun, unbeschadet Eurer Gaben an Geld, daneben noch getragene Kleider schicken könnt, hauptsächlich Wäsche und Bettwäsche, dann wäre damit ein großes, gutes Werk getan. —

Vorige Woche waren zu unserer großen Freude zwei Brüder aus Amerika hier Br. Kliewer und Br. Habecker, welche eine große Missionsreise gemacht haben. Wir waren zusammen in Ingolstadt, München und Erzgebirge . Sie werden über unser Werk berichten; sie haben auch die Klagen und Bitten gehört wegen Kleider, Wäsche und Bettwäsche. — — —

Die armen Leute in den Großstädten und im Erzgebirge, wo die Verdienstmöglichkeit fehlt, haben während des Krieges, in den letzten Jahren noch weniger, keine Bettwäsche und Leibwäsche und nur die **allernötigsten** Schuhe und Kleider kaufen können — jetzt sind die alten Sachen **alle** kaput und neue werden immer teurer. —

Viele herzliche Grüße Dein

M i c h. H o r s c h.

* * * * *

Die Mormonen.

Von John Kaweck.

(Schluß.)

* * *

Die Taufe wird ausgeübt als Tauchtaufe an mindestens 8jährigen Kindern. Menschen, die im Unglauben, d. h. als Nichtmormonen gestorben sind, können durch die „Taufe für die Toten", die im Mormonentempel stellvertretend empfangen wird, gerettet werden. 1. Kor. 15: 29. Es sind durch diese Tollheit jährlich schon gegen 100 000 für den „Mormonenhimmel" gerettet worden. Auch über den großen George Washington hat man sich auf diese Weise erbarmt und ihn auch auf diese Art getauft! Die Handlung geschieht mit viel Zeremonien. Zum Abendmahl haben auch Kinder Zutritt.

Die Wiederkunft Christi gilt als ganz nahe bevorstehend. Sie hebt mit der 2. Auferstehung an, die erste gilt nur den „Heiligen", welche dadurch zu höheren Daseinsformen gelangen. Nach der 2. Auferstehung werden die Gottlosen in der Schlacht Gog und Magog vernichtet, Offenb. 20: 8. Darauf beginnt das Tausendjährige Reich. Im Kreise Jackson, Staat Missouri, wird das neue Jerusalem sich erheben.

Dem Gottesdienst der Mormonen fehlt die Erhebung und Weihe. Politische, hauswirtschaftliche Fragen nehmen dabei nicht selten den breitesten Raum ein und geben ihm einen ganz weltlichen Anstrich. Häufig geht es lustig u. nicht selten leichtfertig dabei zu. Ein Lob verdient nur die Musik, die von prächtigen und mächtigen Chören dargeboten wird. Das Tabernackel der Salzseestadt enthält eine herrliche Orgel, angeblich die drittgrößte der Welt. Die christlichen Feste werden nicht gefeiert. Am Charfreitag finden Maskenbälle statt, Freitags abends in der Regel eine bis Mitternacht währende Tanzstunde mit Gebet. An den Tanzabenden werden Missionsbeiträge gesammelt.

Die Vielehe ist durch das Manifest von 1890 und durch eine im November 1895 angenommene Konstitution verboten worden ,wird aber noch heimlich weiter getrieben. In den 3. Himmel gelangen nur solche, die den 3. Grad erreichen, also mehr als 2 Frauen gehabt haben, während Junggesellen oder Jungfrauen, selbst, wenn sie „gerecht" gewesen sind, blos in den ersten Himmel kommen. Deshalb hatten mehrere Mormonenpropheten mehrere Frauen. Keine Frau kann selig werden, wenn sie nicht einem Mann für die Ewigkeit „angesiegelt" ist. In einer im Text umfangreichen Offenbarung mit dem Titel „Himmlische Ehe, eine Offenbarung von der patriarchialischen Einrichtung des Ehestandes" erhielt Smith das Gebot der Vielweiberei, das er längere Zeit geheim hielt. Es wird begründet nicht blos mit dem alten, sondern auch mit dem neuen Testament. Jesus habe mehrere Frauen gehabt, Johannes 11: 5, und sei bei der Hochzeit zu Kana der Bräutigam gewesen. Auch mit der Sitte anderer Völker wird als gutes Mittel gegen die Unzucht die Vielweiberei von den Mormonen verteidigt. Schon den Kindern wird die Vielehe in Liedern verherrlicht. Der Genuß von Alkohol, Tee, Kaffee, Taback, ist von den Mormonen verboten, dagegen wird ein schwunghafter Handel damit getrieben, denn die Geldgier ist bei ihnen sehr groß. Auf der Salzseestadt brütet die schwüle Luft der Sinnlichkeit, und auch als Besitzer von Freudenhäusern verstehen die „Heiligen", Geld zu machen.

Der Grund zu der Verfassung der Mormonen ist schon 1833 gelegt worden. Sie ist ganz theokratisch. In diesem Fall ist der Prophet die höchste Autorität, ist zugleich die oberste unfehlbare Autorität für die Entscheidung aller Fragen und Schlichtung aller Streitigkeiten, des öffentlichen wie des privaten Lebens. Was er anordnet, hat von selbst Gesetzeskraft. Der Prophet teilt den „Heiligen" den ihm geoffenbarten Willen Gottes mit und regiert durch die Hierarche der Priester. Die Priesterschaft ist in zwei Hauptklassen gegliedert, eine höhere und eine niedere. Erstere ist die Melchisedek-Priesterschaft. Ihr liegen hauptsächlich die geistlichen Angelegenheiten ob, während die andere, die Aron-Priesterschaft, die weltlichen Angelegenheiten verwaltet. Die alteingewanderten gehören meist der Melchisedek-Priesterschaft an, die einträgliche Aemter zu vergeben hat, deren Einkünfte aus dem Zehnten und dem am 1. Sonntag des Monats zu erhebenden Fastopfer bestritten werden. Die Melchisedeck-Priesterschaft zerfällt in das Hauptpräsidium, bestehend aus dem Presidenten, der 50 000 Dollar jährlich bezieht, den 2 Kanzlern und dem Quorum der 12 Apostel. Sie haben, wenn das Hauptpräsidium durch den Tod des Propheten erledigt ist, die Geschäftsführung und verwalten die Sakramente. Die niedere oder Aron-Priesterschaft zerfällt in Bischöfe, Priester Lehrer und Diakonen. Mit 2 Beiräten bildet der Bischof einen niederen Gerichtshof. Die Bischöfe und ihre Gehilfen haben die Verwaltung des Zehnten. Die Verfassung der Mormonen ermöglicht eine peinliche Aufsicht und eine bis ins kleinste gehende Kontrolle des einzelnen Mitgliedes, weshalb es nicht leicht ist, einen von den Mormonen umgarnten wieder los zu bekommen. Fast unmöglich aber ist dies, wenn einer nach zweijähriger Probezeit im verschlossenen Tempel Moronis Aufnahme gefunden dort unter geheimnisvollem Hokus Pokus und gräulichen Schwüren sich dem Mormonismus auf Tod und Verderb versprochen und das Christentum verflucht hat. Der Aufgenommene erhält das heilige Tempelkleid, eine poröse Hemdhose, die Tag und Nacht auf dem Leib getragen werden muß, bis sie zerfetzt einer anderen, die wieder aus dem heiligen Tempel zu holen ist, Platz macht.

Sollten viele Leser vielleicht von den Mormonen angefochten werden, so mögen sie sich gut wappnen mit den Waffen, die Paulus in Epheser 6: 13—17 beschrieben hat, denn ihre Ueberredungskunst ist sehr groß. Auch die sich die neuorganisierte Kirche der letzten Tages-Heiligen nennen, sind beinahe gerade so gefährlich. Dann gibt es auch 3 andere Abteilungen von den Mormonen, die Godbeiten, von einem Godbe, dann die Morisiten und Messiaskirche.

Eingesandt von John Kaweck, R. F. D. 4. Midland, Mich.

* * * * *

Die Adventisten.

* * *

Ein Bruder aus Sachsen schreibt:

„Mit tiefem Schmerz muß man jetzt zusehen, wie die Adventisten überall ihr gefährliches Handwerk treiben und liebe Brüder und Schwestern ihnen zum Opfer und zur Beute werden. Aus diesem Grunde möchte ich Sie freundlichst fragen, ob es vielleicht angängig wäre, ab und zu im Allianzblatt aufklärende Artikel gegen diese Sekte zu veröffentlichen? — Meines Erachtens nach wird das Treiben dieser Irrlehrer noch viel zu sehr unterschätzt, und halte ich's für notwendig, einmal daran zu erinnern. Besonders in unserer Gegend hier machen sich diese Leute recht breit und suchen junge Kindlein — zu fangen. Sogar alte Brüde werden verführt — und stellen sich jetzt wieder **unter** das Gesetz, indem sie den Sabbat halten."

Wir lassen folgen, was der Gnadauer Verband in der Schrift „Sieben Sekten

des Verderbens" (Verlag Evang. Gesellschaft, Elberfeld) sagt:

Die Adventisten oder Sabbatisten.

Sie heißen Adventisten, weil sie schwärmerischer Weise auf die Zukunft des Herrn warten.

Der amerikanische Farmer Miller kam bei seinem eifrigen Forschen in den prophetischen Büchern der Bibel auf Daniel 8, 14: „Bis 2300 Abende und Morgen um sind, dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden." Statt „Abende und Morgen" setzte er flugs „Jahre", begann von 475 v. Chr. (dem Wiederaufbau Jerusalems) an zu rechnen und kam so auf das Jahr 1843—1844. Da muß der Herr kommen! Vor dem 21. März (Anfang der jüdischen Jahresrechnung) 1844 war die Aufregung gewaltig. Die „Gläubigen" verschenkten ihr Hab und Gut an die „Ungläubigen", zogen weiße Kleider an und warteten auf den Herrn. Vergebens! Groß war die Enttäuschung, aber ein anderer Bruder wußte Rat. Er dachte daran, daß der Bräutigam. im Evangelium ja „verzog bis Mitternacht," also eine halbe Nacht, setzte dafür ein halbes Jahr, also kommt der Herr erst am 22. Oktober 1844. Auch das wurde geglaubt, und manche ließen ihre Feldfrüchte draußen verfaulen, weil sie diese ja nicht mehr zu brauchen glaubten. Die abermalige Enttäuschung war furchtbar. Miller und seine Anhänger wurden nun aus der baptistischen Gemeinschaft, der sie angehörten, verdientermaßen ausgeschlossen. Sie spalteten sich jetzt in viele Gemeindlein je nach ihren Sondermeinungen, die aber meist auf Amerika beschränkt blieben. Ein Hauptzweig fand auch in Europa Verbreitung und zeichnet sich durch große Rührigkeit aus: die Adventisten vom siebenten Tag oder die Sabbatisten.

Der Name enthält das Hauptkennzeichen dieser Sekte, die Feier des Samstags statt des Sonntags. Nachdrücklich geltend gemacht wurde die Sabbatfeier von dem Ehepaare White, besonders von der Frau, die wegen schlafwandlerischer Gesichte von ihren Verehrern als Prophetin angesehen wird. Eine ihrer Offenbarungen lautet: „Wenn der wahre Sabbat gehalten worden wäre, hätte es nie einen Ungläubigen oder Atheisten gegeben!" Am meisten verbreitet werden die zwei von ihr verfaßten Schriften „Der Weg zu Christo" und „Christi Gleichnisse"; in diesen treten ihre Sektenlehren mehr in den Hintergrund.

Die Hauptstelle dieser Adventisten oder Sabatisten wurde Offenb. 14, 6—12. Die erste Engelsbotschaft von dem nahen Gericht ist nach ihrer Meinung die Kunde von den Anfängen der Adventistenbewegung, wodurch das Ende eingeleitet wurde. Die zweite Botschaft vom Fall Babylons bezieht man auf den Untergang aller Staaten und Kirchen, die der Sonntagsfeier Vorschub geleistet haben. Diejenigen endlich, von denen in der dritten Botschaft gesagt ist,daß sie die Gebote Gottes halten, sind die Adventisten, weil sie das Sabbatgebot wieder erfüllen. Die Sonntagsfeier dagegen ist das Malzeichen des Tieres, und alle, die diesen Tag feiern, sind rettungslos verloren! Deshalb läßt sich der Soldat einsperren und vors Kriegsgericht stellen, weil er am Sabbat keinen Dienst tut. Der Beamte gibt seine Stellung auf, um den Samstag frei zu bekommen. In den Anzeigen der sabbatistischen Blätter finden sich viele Stellengesuche mit der Bezeichnung „sabatfrei."

Ein uns bekannter Gemüsehändler ließ am Samstag nur seine „ungläubige"Frau verkaufen! Viele Sabbatisten nähren sich von der Kolportage und sind auch deshalb so aufdringlich mit ihren Schriften, weil sie davon leben müssen. Kein Gewissensbedenken machen sie sich dabei aus der unredlichen Behauptung, daß sie für die „Mission" arbeiten, worunter der Käufer natürlich die landeskirchliche Mission versteht (oder auch eine andere Mission, die das Evangelium von Jesu hinaustragen läßt. Die Red.), während sie selbst ihre Sabbatistenmission meinen.

In neuerer Zeit begeistern sie sich auch für Gesundheitsreform, sind Abstinenzler, Tabaksgegner, gründen Sanatorien und befürworten Reform der Frauenkleidung.

Wie steht es nun mit ihrer Hauptlehre, daß das Sabbatgebot uns noch gelte? Warum macht es auf manche so großen Eindruck, wenn ein Sabbatist fragt, mit welchem Recht der Ruhetag auf den Sonntag verlegt worden sei, da man die übrigen 10 Gebote als verbindlich ansehe? Weil es an der rechten evangelischen Einsicht fehlt. Das Gesetz in seiner alttestamentlichen Form ist für Christen nicht mehr verbindlich, denn „Christus ist des Gesetzes Ende; wer an Den glaubt, der ist gerecht" (Röm. 10, 4). Auch die zehn Gebote machen davon keine Ausnahme; sie gelten für uns im neutestamentlichen Sinn und müssen in diesem ausgelegt werden (siehe die Bergpredigt.) So auch das Sabbatgebot. Bleibend ist an demselben, daß der Mensch unter sieben Tagen einen Ruhetag habe, an dem er sich nach Leib und Seele erquicken kann, wie ja der Sabbat schon bei der Schöpfung eingesetzt wurde. Vergänglich aber ist die äußerliche und strenge Form der Feier, daß man an diesem Tag, z. B. nicht einmal ein Feuer anzünden durfte, und daß es gerade der siebente Tag sein sollte, zum Andenken an die vollbrachte Schöpfung. Das hat Paulus klar ausgesprochen. Kol. 2, 16. 17: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmten Feiertagen oder Neumonden oder Sabbaten; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo." Mit diesem sonnenklaren Wort ist der ganze Sabbatismus gerichtet. Vgl. auch Gal. 4, 10. 11.

Wer hat nun den Ruhetag der Christen auf den Sonntag verlegt? Daß dies das Papsttum und der Kaiser Konstantin getan hätten, wie die Sabbatisten behaupten, ist einfach nicht wahr. Schon im Neuen Testament finden wir Spuren, daß der Tag, an dem Jesus nach dem übereinstimmenden Bericht der vier Evangelien auferstanden ist, festlich ausgezeichnet wurde: Apostelgesch. 20, 7 und 1. Kor. 16, 2. In der nachapostolischen Zeit finden wir klare Zeugnisse, z. B. von Justin, Dionysius, Tertullian, Eusebius u. a., daß die Sonntagsfeier allgemein Sitte war. Nur die Judenchristen hielten den Sabbat und andere Einrichtungen der Juden, daneben aber auch den Sonntag.

Diese unumstößlichen Tatsachen wollen wir den sabbatistischen Lügen entgegenhalten und weisen ihre ungeheuerliche Behauptung, daß die Sonntagsfeier das Malzeichen des Tieres sei, mit Entrüstung zurück. Richtig dagegen ist, daß ihre Sabbatfeier das Malzeichen des Judentums ist, und daß sie daher die Christen wieder zu Juden machen wollen.

Eine andere ebenso klare Irrlehre ist die Behauptung dieser Sektierer, daß die Seele des Menschen sterblich sei, denn die Lehre von der Unsterblichkeit derselben sei vom Teufel erfunden und gehe auf den Ausspruch der Schlange zurück: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben!"

Besonders gefährlich ist auch ihre Leugnung der Hölle. Auf diese beiden Punkte werden wir aber bei Besprechung der folgenden Sekte etwas näher eingehen. Andere Irrtümer der Sabbatisten wollen wir hier der Kürze halber nicht weiter berühren; das Gesagte sei genug, jedermann vor dieser gefährlichen judaistischen Sekte zu warnen.

Die Schriften der Adventisten erscheinen im Verlag der Internationalen Traktatgesellschaft in Basel und Hamburg, vor der sich der Leser überhaupt hüten möge. Ihre Zeitschriften sind: „Herold der Wahrheit" und „Der Zionswächter." Ihr Kinderblatt „Der kleine Freund."

— Ev. Allianzblatt.

* * * * *

Des Flüchtlings Klage.

* * *

Sie haben mir bitter weh getan,
Mein Leben zu Grunde gerichtet;
Ich pilgerte glücklich meine Bahn,
Sie haben mein Glück mir vernichtet —
Die Menschen!

Ich sah das Werk meiner Hände gedeihn
Ein sonniges Heim mir erblühen;
Sie warfen des Brandes Fackel hinein
Und haben mich schnöde vertrieben —
Die Menschen!

Mein treues Weib, das mir Gott erwählt,
Das konnte die Flucht nicht ertragen.
Wie oft hat sie liebend mein Leben erhellt
Jetzt liegt sie ganz einsam vergraben!
Durch Menschen!

Sechs herzige Kinder schenkte uns Gott;
Auch sie wurden mit uns vertrieben.
Jetzt liegen sie alle in Rußland tot —
Nur eines ist mir noch geblieben —
Durch Menschen!

Selbst dieses, es kann nicht bei mir sein;
Ich bin ganz einsam, verlassen.
In der weiten Welt so ganz allein —
Ach, könnt auch ich erst erblassen!
Die Menschen!

Ja, bitter habt ihr mir weh getan,
Mein Leben zugrunde gerichtet;
Ich pilgerte glücklich meine Bahn,
Ihr habt mein Glück mir vernichtet —
Ihr Menschen!

Und doch, ich zürne nimmermehr;
Ich habe mich Gott ergeben.
Nur eines erflehe ich noch vom Herrn:
Er möge euch alles vergeben,
Ihr Menschen! A. W.

— Gemeindeblatt der Mennoniten.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Lieber Bruder Winsinger:

Beigelegt übersende eine Abschrift eines Briefes vom Kuban. Können wir mithelfen, den Weg zu ebnen, und die Möglichkeiten zu verschaffen, und der Herr wird es geben, daß wir es können, wenn wir es wollen, so wollen es doch nicht unterlassen. Wir wollen doch nicht zu denen gehören, denen es einst gelten wird, „ihr habt mich nicht gespeist, ihr habt mich nicht getränkt, ihr habt mich nicht beherbergt, ihr habt mich nicht bekleidet, ihr habt mich nicht besucht. — Wahrlich ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben."

Mit Brudergruß:

H. H. Neufeld.
Herbert, Sask.

Den 7. Juli 1921.

Welikoknjasheskoje (Woldenfürst a. Kuban), den 31. Mai 1921.

Lieber Onkel und Tante!

Euren uns sehr werten Brief vom 25ten April erhielten wir gestern, also nach einem Monat und fünf Tagen. Habt uns mit demselben eine große Freude bereitet. — Es wurde hier auch vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß man Briefe nach allen Weltgegenden ausschikken könne, aber man glaubt es noch nicht. Nun sind in den letzten Tagen mehrere Briefe aus Amerika angelangt. Wir beide leben noch immer so fort. Im Winter mußte Liese(seine Frau)eine Operation in Rjewinka durchmachen,was bei den jetzigen Verhältnissen sehr schwierig war; keine Aerzte, keine Medikamente, kein Verbandmaterial; es schien, sie würde es nicht durchmachen, aber, Gott sei Dank, ging es noch einmal glücklich vorüber. Es steht ihr noch eine zweite Operation bevor, aber dieselbe möchten wir schon womöglich in Amerika vornehmen. Aber wie dort hinkommen. Wir haben hier gar nichts mehr, all unser Hab und Gut ist von der Regierung genommen worden. Ich bin jetzt Sawedujuschtschij (Leitender) meiner gewesenen Baumschule, beziehe eine Gage von c. 3500 Rbl. monatlich. Habe aber zum Glück noch etwas Weizen vom vorigen Jahre. Auf dem Bazar (Markte) ist das Mehl jetzt 100.000 Rbl. das Pud (40 Pfund), ein Spulchen Zwirn 10.000 ein Pferd 2—3 Millionen. Zum Verkaufen haben wir gar nichts, außerdem ist unser Geld ja auch rein nichts wert, sa daß wir bei dem besten Willen nicht können nach Amerika kommen. — Wie Dir jedenfalls bekannt ist, gingen im vorigen Jahre 3 Mann aus dem Süden Rußlands nach Amerika, sogenannte Studienkommission, um dort vielleicht für die Mennoniten Land und Erlaubnis zum Aussiedeln zu erhalten. Bis jetzt haben wir noch keine Nachricht über endgültigen Erfolg ihrer Arbeit erhalten, warten schon sehr darauf. Einzelne Familien sind aus Deutschland, auch Konstantinopel schon nach Amerika gegangen, aber es muß ein Aufnahmeschein von der Amerikanischen Regierung vorliegen, anders kann man nicht hinein, und außerdem haben wir auch kein Reisegeld. — In Amerika haben sich verschiedene Relief-Komitees gebildet, welche den Mennoniten Süd-Rußlands Kleider, Wäsche, Medikamente schikken. Wir sind auch schon mit so einem Vertreter des Relief-Komitees in Verbindung gewesen, mit Herrn Alvin Miller. Diese Hilfe tut hier den meisten Mennoniten sehr not, außerdem werden wir bei den jetzigen Verhältnissen zum Winter auch großen Brotmangel haben. — Aber die meisten möchten eine andere Hilfe, nämlich nach Amerika auswandern, aber dazu fehlt es, wie gesagt, an Aufnahmescheinen von der Regierung der Vereinigten Staaten u. an Mitteln zur Ueberfahrt. Ich habe keine Idee, weil bis jetzt kein Briefverkehr möglich war, wo man diese Aufnahmescheine sich besorgen kann. — Ihr bekommt ja alle dort Zeitungen, auch mennonitische, und da würdest Du dort eher auf dem Laufenden sein. Ich glaube eine Hauptabteilung des Reliefkomitees ist in Newton, Kansas, und ein Wilhelm Ewert soll dort Mitglied des Komitees sein. Wolltest Du nicht so freundlich sein und von dort aus wirken, damit wir einen Aufnahmeschein erhalten könnten, dann würde ich es wagen über Konstantinopel oder sonst wo loszugehen, bin 46 Jahre alt, Liese 37, sind Gärtner und Landarbeiter.

Onkel und Tante Regehr starben im Jahre 1918. — Nun noch etwas anderes. In Regehren Familien sind große Veränderungen eingetreten. Teilweise wirst Du wohl unterrichtet sein. Anna (Frau Konrad) starb vor zwei Jahren. Jasch im Herbst 1918, Marichen im Sommer 1920, Olga hat sich verheiratet mit David Unruh. — Bei uns hat sich. . . verheiratet mit einer De-Fehr Tochter aus Millerowo. Wir haben hier überhaupt sehr viel Flüchtlinge, 14 Dörfer vom Tereck und die ganze Gesellschaft von Millerowo (Wilh. Dick, De-Fehr, Wilh. Friesen usw.) sind hier. Es gibt schon fleissig Heiraten zwischen Kubanern, Donern und Terekeren. Unsere Kubaner Ansiedlung hat bedeutend weniger gelitten als der Tereck, das von Jekaterinoslaw. — Man darf nicht wiedergeben, was alles passiert ist, aber die Berichte, die Ihr dort gehört habt, werden wohl (doppelt unterstrichen) nicht übertrieben sein. — Mit vieler Mühe hat man im Dorfe wieder etwas ausgesät, das Getreide steht aber durchschnittlich nur ziemlich schwach, weil nichts zur Zeit konnte gemacht werden, die meisten Bauern haben 1—2—3 Pferde, meistens nur aus Haut und Knochen bestehend; fortwährende Oboje (gezwungene Fahrten) und andere Arbeiten erlauben den Bauern nicht, für sich zu arbeiten. — Milch, Butter, Eier, Getreide, Fleisch muß in großem Maßstabe immer geliefert werden. — Mit Hoffnung auf baldiges Wiedersehen durch Deine Mithilfe in Amerika Eure

Liese und Corn. Reimer.

Bitte bald zu antworten. Gleichzeitig mit Deinem Brief erhielt einen Befehl aus Batalmaschinsk, der am 4. Mai abgeschickt ist (60 Werst Entfernung, gleich 40 Meilen), so sind unsere Postverhältnisse. Heute hat man wieder auf verschiedenen Stellen Haussuchung gehalten, ob nicht Getreide, Mehl usw. versteckt war. Bei Johann wurde vor einiger Zeit im Wohnhaus auf verschiedenen Stellen der Fußboden aufgerissen und gesucht, nichts gefunden. Man ist keinen Augenblick vor Verhaftung sicher. Fortwährend werden Feinde der gegenwärtigen Regierung gesucht. Schreibe Näheres über Eure Familien- und Wirtschaftsverhältnisse. Derselbe.

* * * * *

Einige Auszüge aus einem Briefe unsers Vaters, Aeltester Jakob Wiens, Pawlodar, Sibirien.

* * *

15. März, 1921.

Meine lieben Kinder und Enkel!

Friede zuvor! Euren Brief vom 22. November erhielten wir am 12. März 1921, zugesandt durch Missonar J. Wiens, Blagoweschtschinsk, und ich sende diesen Brief auch wieder an ihn zur Weitersendung Vom Süden kommen hin und wieder Nachrichten her. Dort ist es im allgemeinen ungleich schwerer wie hier. Auch dort, wie hier, mangelt es an Heizmaterial; die Wälder sind entholzt.

Ihr macht einem den Mund wässern nach Euren reifen Apfelsinen und anderm Obst. Wir hatten vorigen Sommer eine ergiebige Stachelbeerernte, aber außer Kartoffeln haben wir kein Gemüse bekommen, so daß wir diesen Winter Kartoffel-, Mehl- und Fleischspeisen ohne jegliche Zutaten genießen, außer Salz, welches wir aus Seewasser selber kochen. Aus einem acht Eimer Kessel voll gewinnt man 1½ Pfund sehr feines Salz. Andere Gewürze, wie Essig usw., genießen wir nur in Erinnerungen, und leben nicht weniger gesund als mit diesen gaumenkitzelnden Sachen, nur Obst

hätten wir gerne einmal als Nahrungsmittel.

Was uns aber fehlt, sind Kleider. Es gibt viele Familien, die nicht Hemden haben und die andern Kleider sind so zerlumpt und mit nichts zu flicken, daß sie am Tage möglichst zu Hause bleiben. Nackende Kinder gab es schon vorigen Sommer, ob es im kommenden Sommer besser sein wird? Die 91 Kisten aus Wladiwostock sind noch nicht hier; wir haben noch nicht ermitteln können, ob sie dort noch lagern. Wir bemühen uns, sie zu bekommen, wollen jetzt drei Männer hinschicken, welche gleichzeitig auch die mit den „Weißen" entführte Mannschaft aus den Mennoniten zu befreien und mit nach Hause zu bringen versuchen sollen.

Ueber einen ungeflickten Anzug verfüge ich noch, aber die Hose ist schon sehr fadenscheinig. Wir züchten schon sehr Schafe. In jedem Hause sind Spinnräder, auch werden Webstühle eingerichtet. Wir haben schon 14 Arschin solch selbstgewebtes Wollzeug. Auch wird Flachs und Hanf gesät werden, um eigne Leinwand und Zwirn zu verfertigen. Die Aussicht der Selbsthilfe ist vorhanden, ob dann aber die Getreideproduktion so gewinnbringend betrieben werden kann, bleibt noch eine offene Frage. Wir würden ruhig und hoffentlich gut leben, wenn nicht weitere Aufstände zu befürchten wären. Es handelt sich doch nur hauptsächlich um das Hineingewöhnen in neue Verhältnisse und ein Christ hat ja die Gnade, ebenso wie ein Paulus sie hatte, nach Phil. 4. 11 — 13. Wir leiden noch nicht Mangel an Obdach, Kleidung und Nahrung, sondern ermangeln nur großer Vorräte, welches uns Gelegenheit gibt, Matth. 6, 25—34 praktisch zu beweisen; wir bestehen das Examen leider nur sehr unbefriedigend. Das Gericht am Hause Gottes bringt viel Ungeziemliches ans Licht. Möge Gott uns gnädig sein! Jemand hatte gesagt: „Bei den Mennoniten ist es kalt und tot, da ist es bei den Russen anders, da sind Bekehrungen und Neubelebungen in großer Zahl." Der Gott Mammon hat sich in seiner Regierung unter unserm Volk sehr festgesetzt, daß er seine Beute nicht so leicht will fahren lassen. Und seine Untertanen sind von seinem Glanze derart geblendet, daß sie nicht klar unterscheiden können. Ich freue mich, daß sich der Tag der Erlösung nahet. Gott sei Dank!

Sobald ich erfahre, daß der Brief Euch erreicht, dann schreibe ich mehr. Mit vielen Grüßen, Euer Papa und Großpapa, J. G. Wiens.

(Eingesandt von J. J. Wiens, Reedley, California.)

Vorwärts.

* * * * *

Eine neue mennonitische Schrift.

* * *

Br. Händiges hat seine Lizentiaten-Arbeit im Druck erscheinen lassen. Sie betitelt sich: „Die Lehre der Mennoniten in Geschichte und Gegenwart." Wir begrüßen sie mit großer Freude. Sie füllt eine fühlbare Lücke unserer Literatur in glücklicher Weise aus. Ausführlich werden wir mit unserer Glaubenslehre in ihrer Entstehung und Entwicklung bekannt gemacht.

Einleitend behandelt die gediegene Schrift den „Gegenwartswert der menn. Lehre" und weist verständnisvoll auf die wachsende Verbreitung der täuferischen Ideen, besonders der Trennung von Staat und Kirche, der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Einzelgemeinde, der Ablehnung des Eides und Verwerfung des Kriegdienstes hin. Mit großem Geschick stellt sie uns darnach zuerst auf den festen Grund und Boden unserer Glaubenslehre, das ist die hl. Schrift, und legt das strenge Schriftprinzip der Mennoniten in ihrer konsequenten Durchführung dar, wobei auch die prinzipielle Wertung und die geschichtliche Bedeutung der zahlreichen Bekenntnisse besprochen wird.

Dann führt uns das Büchlein in gewandter Darstellung in den reichen Inhalt unserer Glaubenslehre ein. Mit Recht stellt der Verfasser das Gemeindeprinzip in den Vordergrund. Er widmet ihm 3 Artikel. In der Ueberleitung zur Heilslehre kommt er auf die Lehre der Willensfreiheit und der Wiedergeburt zu reden, worin sich die Täufer wesentlich von der Lehre der protest. Reformatoren unterscheiden. Darnach beleuchtet er nacheinander unsere Sonderlehre von der Taufe, dem Abendmahl, der Gemeindezucht, der Stellung zur Obrigkeit, der Wehrlosigkeit und der Verwerfung des Eides in gründlicher Weise. Wir werden mit unserem Glaubensstandpunkt bestens vertraut gemacht und sind dem I. Verfasser besonders dankbar für die ausführliche Begründung unserer Lehre durch die hl. Schrift und durch die Aussprüche unserer großen Führer Hans Denk, Dr. Balthaser Hubmaier, Menno Simons und Dirk Philipps.

Ein kurzer Anhang orientiert trefflich über die gegenwärtige Verbreitung und Organisation der mennonitischen Gemeinschaft und dann schließt das wertvolle Büchlein mit einer interessanten Angabe der benutzten Quellenschriften und der einschlägigen Literatur. Wir haben es hier mit einer Schrift zu tun, die einem dringenden Bedürfnis abhilft. Besonders unserer Jugend kann die Anschaffung derselben nicht warm genug empfohlen werden. Aber auch die Alten unter uns können bei der herrschenden Unkenntnis über die Eigenart unserer Glaubenslehre und ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Bedeutung viel daraus lernen. Möge es die Verbreitung finden, die es verdient, und das Interesse an unserer Gemeinde beleben und vertiefen!

Chr. Neff, Weierhof.

* * * * *

Ein bloßer Wunsch: Ach wär ich so!
Wird dich nicht fromm und selig machen;
Willst du des Kleinods werden froh,
Es kostet Ernst mit Sterben, Beten, Wachen.

Hoover's Versprechen eingelöst.

Ja, er gab mehr für die Kinder Deutschland's und Deutsch-Oesterreich's als er in Aussicht gestellt.

Tatsachen und Erklärungen.

* * *

Es wurden nahezu acht Milionen Dollars zu dem Hilfswerk beigetragen; die Bestätigung des American Friends Service Committee.

Die lange erwartete Erklärung der American Relief Administration, Herbert Hoover, Vorsitzer, in Bezug auf ihre finanzielle Beteiligung an der Kinderspeisung in Deutschland und Deutsch-Oesterreich ist dem American Friends Service Committee, 20 South Twelfth Street, Philadelphia, Pa., zugegangen. Zunächst ergab der „Drive," der im Dezember vorigen Jahres für die notleidenden Kinder Europa's unter Leitung Herrn Hoover's veranstaltet worden war,nicht $33,000,000 sondern nur $29,068,504.73. Davon waren etwa $12,068,000 für besondere Zwecke und Vereinigungen, wie das Rote Kreuz, die jüdische Hilfsorganisation etc. bestimmt. Es blieben für Verteilung unter den notleidenden Kindern Europas etwa $17,000,000 übrig. Aus deutschamerikanischen Kreisen gingen auf Grund des „Drive" dem American Friends Service Comittee, der American Relief Administration und dem European Relief Council im Ganzen für Kinderspeisung in Deutschland nicht ganz $1,200,000 zu, worin die Summe von $442,588,25 einbegriffen ist, die Wisconsin's „Drive" — Ergebnis darstellt. In dem Briefe der American Relief Administration wird jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß sie voll bewußt ist, daß die Privatunterstützung von Amerikanern deutscher Abstammung, die sie Verwandten und Freunden zuteil werden ließen, die erwähnte Summe von $1,200.000 vielfach übersteigt.

In dem an die Redakteure der deutschsprachigen Zeitungen gerichteten Schreiben des Hilfs-Sekretärs des American Friends Service Committee, Herrn James A. Norton, — der Executiv-Sekretär, Dr. Wilbur K. Thomas, wird erst in einigen Tagen von Europa zurückerwartet— wird mitgeteilt, daß von Herrn Hoover dem Ausschuß als Anteil an dem „Drive" genug Nahrungsmittel in Aussicht gestellt worden waren, um durchschnittlich 700.000 unterernährte deutsche Kinder täglich mit einer nahrhaften Zusatzmahlzeit zu versorgen. Dies Versprechen wäre nicht allein eingehalten, sondern es wären Nahrungsmittel genug geliefert worden, um die Speisung auf über eine Million deutscher Kinder auszudehnen. Es wird in dem Briefe betont, daß das Hilfswerk in Deutschland auf Herrn Hoover's Ersuchen in einer Konferenz anfangs November 1919 von dem American Friends Service Committee übernommen wurde. Ohne seine Unterstützung wäre an Kinderspeisung in Deutschland überhaupt nicht zu denken gewesen. Das American Friends Service

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Editorielles.

— Eine besonders angenehme und freudige Ueberraschung war es für den Editor und seine Familie, daß unser lieber Aeltester, Br. Gustav Enß, von Moundridge, Kansas bei uns auf einige Tage als Gast weilte. Ganz unerwartet kam er am Sonntagmorgen den 17. Juli bei uns an. Daß Br. Enß auf einer Reise nach New York war, wußten wir, auch, daß er uns besuchen würde, aber wann er hier ankommen würde, wußten wir nicht. Schöne Stunden konnten wir zusammen zubringen, es gab manches zu erzählen, ist es doch schon über ein Jahr, daß wir von der Hoffnungsfeld Gemeinde fort sind. Manches hat sich geändert, seit wir Kansas verließen, und, dem Herrn sei Dank, es war viel Erfreuliches. Natürlich war Br. Enß auch sehr interessiert für die Arbeit, die hier getan wird, besonders, da er in Kürze selber Editor eines Blattes sein wird.

Doch nicht allein Erinnerungen konnten wir austauschen und die gegenseitige Arbeit näher erklären, wir durften auch reichen Segen genießen, denn an zwei Abenden diente der Bruder mit dem Wort in der Mennonitenkirche hier. Am Sonntagabend diente er mit einer englischen Predigt und am Montagabend erzählte er von Rußland und von der großen Arbeit, die dort getan wird und werden soll in der Ausbreitung des Evangeliums und der Verteilung von Bibeln und Testamenten unter den Russen. Auch daheim konnten wir einige Stunden des Segens und der Gemeinschaft haben. Nur zu schnell verflog die Zeit, gerne hätten wir den Bruder länger unter uns gehabt, aber es zog ihn heim. Viel Arbeit wartet dort auf ihn und so kam die Stunde des Scheidens für uns viel zu schnell. Am Dienstag abend brachten wir den Bruder per Auto (das natürlich nicht dem Editor gehört) nach Pittsburg. Es war eine schöne Fahrt über Berg und Tal bei schönem kühlen Wetter und wir konnten sehen, daß Pennsylvanien selbst in dieser Gegend manche Reize hat, die man in Kansas vergeblich sucht.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, Br. Enß als Kollegen begrüßen zu dürfen. Seine Reise nach New York war im Interesse der Russischen Bibel- und Evangelisations-Gesellschaft, die dort vor noch nicht zwei Jahren gegründet wurde. Er ist jetzt einer der Hauptarbeiter und wird in allernächster Zeit ein monatliches deutsches Blatt herausgeben, das dieses große Werk vertritt. Die Aufgabe dieser Gesellschaft ist, wie schon der Name sagt, Bibeln und Testamente unter den Russen in Rußland in ihrer Sprache zu verbreiten und auch durch treue Boten das Evangelium selber zu predigen. Der Gründer dieser Gesellschaft, Br. Raud, ist ein persönlicher Freund von Br. Enß und durch seine Veranlassung ist Br. Enß jetzt ganz in diese Arbeit getreten. Viele Leser werden sich wohl noch des Artikels von Br. Enß: **Gottes wunderbare Fügungen** der in Nummer 21 vom 25. Mai d. Js. erschien, erinnern. Hier ist das Wiederfinden der beiden Brüder geschildert. Nun arbeiten sie zusammen an der großen Arbeit, Rußland das Wort Gottes zu bringen. Da Br. Enß ja auch von Rußland kommt, liegt ihm seine Heimat begreiflicherweise sehr am Herzen und wir konnten in den beiden Versammlungen hier sehen und hören, daß sein Herz glüht, den armen, so lange geknechteten Russen, die nun auf einmal frei geworden sind, das teure Gotteswort zu bringen. Daß ein gewaltiges Sehnen durch ganz Rußland geht, wissen die wohl, die die Nachrichten aus Rußland verfolgt haben. Der Herr hat einen wunderbaren Hunger und Durst in dieses Land geschickt, einen Hunger und Durst nach Gott, nach dem Evangelium, wie es wohl noch nie vorher in irgend einem Lande der Fall war.

Diesen Hunger helfen zu stillen ist die Aufgabe, die sich oben genannte Gesellschaft gestellt hat und sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens dank der unermüdlichen Tätigkeit von Br. Raud schon Großes geleistet. In Br. Enß haben sie einen tüchtigen Mitarbeiter gewonnen und die ihn kennen, wissen, daß er sich mit ganzem Herzen dieser Arbeit hingeben wird. Dazu ist er, wie wenige befähigt, da er nicht nur die russische Volksseele durch und durch kennt und sie wirklich liebt, sondern er kennt auch Rußland wie wenige und er kennt eine ganze Anzahl der treuen Zeugen, die jetzt schon in Rußland stehen und für den Herrn arbeiten und wunderbare Erfolge haben. Br. Enß hat mir versprochen, in Kürze einen längeren Artikel über diese Arbeit und was damit zusammenhängt, zu schreiben. Darauf möchte ich die Leser jetzt schon hinweisen. Er wird voraussichtlich in zwei Wochen erscheinen.

In New York hat Br. Enß die Arbeit der Gesellschaft und alles, was dazu gehört, gründlich geprüft und er hat ein warmes Herz für die Sache mitgebracht. Sein Monatsblatt wird voraussichtlich unter dem Titel „Auf zum Werk" erscheinen u. kann ich es aus vollem Herzen allen Kindern Gottes und besonders denen, die ein warmes Herz für Rußland haben, warm empfehlen. Seine reichen Gaben machen ihn ganz besonders geeignet zum Editor und daß er ein fruchtbarer und tüchtiger Arbeiter für den Herrn ist, wissen alle, die ihn kennen. Durch des Herrn wunderbare Führungen sind Br. Enß und ich zusammengekommen und haben mehrere Jahre im intimsten Verkehr gestanden. So habe ich Gelegenheit gehabt, Br. Enß kennen und schätzen zu lernen, wie wohl wenige. Daher ist es mir auch eine besondere Freude, die Leser der Rundschau auf sein Blatt aufmerksam zu machen. Sie werden finden, daß Br. Enß ganz auf dem Boden der Heiligen Schrift steht und ein überzeugungstreuer Mennonit ist. Er wünscht nichts sehnlicher als dem Herrn zu dienen in der Arbeit für Rußland, damit auch dort viele, die sich nach Erlösung sehnen, das Evangelium hören und des Herrn Eigentum werden. Materielle Hilfe für Rußland sieht er für sehr nötig an, aber nötiger noch ist das Evangelium dort.

Möge der Herr den Bruder in seiner neuen Arbeit reichlich segnen und durch das ganze Werk Ströme des Segens nach Rußland fließen lassen, ist mein Gebet und Herzenswunsch.

* * * * *

Mission.

* * *

China.

Ein Bericht vom Missionsfelde in China.

* * *

Im Herrn Jesu viel geliebte Missions-Geschwister, und alle lieben Rundschauleser!

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes wünschen wir Euch noch zuvor! Bitte, Euch noch zu lesen aus Gottes teuerm Wort: Zephanja 3, 9—15. und Sprüche 19: 17. Möge es der Herr alles an Euren Herzen zum reichen Segen machen, ist unser Wunsch und Gebet.

Wollen denn mal wieder von uns hören lassen, denn es ist schon wieder eine geraume Zeit verflossen, seit wir zuletzt von uns hören ließen. Der Editor hat mich auch schon aufgemuntert dazu. So wollen wir denn auch gehorsam sein und der lieben Rundschau etwas mit auf den Weg geben, auf daß die lieben Leser auch wieder etwas von hier zu lesen bekommen. Man ist ja immer froh, Berichte zu lesen. Die liebe Rundschau bringt ja so manches Gute und Belehrende. Wir sind immer froh, wenn die Rundschau ihr Erscheinen macht. Möge der Herr ihre Spalten noch einem manchen zum Segen machen.

Wir wollen Euch nun wieder etwas von den Wirkungen des Herrn berichten, wie es dem Herrn gelungen ist, hie und da eine Seele für Ihn zu gewinnen. Der Herr ist ja treu zu Seinen Verheißungen. Wenn wir nur treu zu Ihm sind. Durch Gottes Gnade und Güte durften wir wieder etliche Seelen taufen, und der Gemeinde hinzutun. Wir hatten wieder etliche Tage verlängerte Versammlungen, wozu sich der Herr bekannte, durch Sein Wort und Geist. Freitag durften wir mit den Versammlungen den Anfang machen, bis Sonntag war das Bethaus gedrängt voll. Der obre Saal war beinahe voll mit Schülern. Es ist Freude, zu sehen, wenn sie sich drängen Gottes teures Wort anzuhören. Viele sind ja noch, die kein Ohr haben für Gottes Wort und darüber spotten. Nun, wir waren froh, so viele zu sehen, die ein Ohr hatten für Gottes Wort. Die Versammlungen waren sehr gut besucht, und der Herr bekannte sich zu uns, durch sein Wort und Geist. Es hat dem Herrn auch wieder gefallen, etliche Seelen willig zu machen, Ihm zu folgen. 23 Seelen wurden geprüft, und 20 wurden aufgenommen zur Taufe. Die andern sahen wir für gut an noch warten zu lassen für eine

andre Gelegenheit. Sonntag den 22sten Mai durfte Schreiber dieses mit den Seelen ins Wasser steigen und sie taufen. Der Herr kam uns besonders nahe. Ihm sei Lob und Dank dafür. Bruder Bartel war auch gekommen und half uns mit in den Versammlungen. Er diente uns zwei Mal mit dem Wort, Samstag und Sonntag vormittag. Möge der Herr sein Wort segnen und Kraft beilegen, daß es viele Frucht bringt. Teure Geschwister! Es hat uns auch herzlich gefreut, daß Ihr in der Vergangenheit an uns gedacht mit Gaben. Der Herr vergelte es einem Jeden, und lasse es Euch an nichts mangeln. Die Gaben kamen ja in guter Zeit an, und konnten wir so einen manchen damit aushelfen und glauben, daß es nicht vergeblich sein wird. Einer Frau halfen wir mit ein paar Dollar und das bewog ihren Mann, sogleich auch zur Versammlung zu kommen. Erst war er so sehr gegen sie, jetzt kommt er immer zur Versammlung. Möge der Herr seine Seele retten. So kann man manchmal mit einer kleinen Gabe vieles ausrichten. Der Herr segne alle Geber reichlich. Wir sind so mäßig gesund und die andern auch soviel wir wissen. Es hat dem Herrn gefallen, einen von unsern besten Arbeitern zu sich zu nehmen, nämlich Schwester Sarah Baltzer. Sie war mit Geschwister Birkeys auf dem Wege nach Amerika und so starb sie zwischen Japan und Amerika. Sie hat ihre Arbeit vollendet in diesem Leben. Nun schaut sie, was sie geglaubt. Sie war eine liebende betende Schwester. Der Herr tröste die Betroffnen. Soviel aus Liebe. Alle Lieben hüben und drüben herzlich grüßend verbleiben wir Eure für die Verlorenen in China. Betend.

Johann u. M. Schmidt.

Schan Hsien Shantung N. China.

Mai den 25ten 1921.

* * * * *

Tsaohsien, Sung., China, den 12. Juni 1921. Lieber Bruder Winsinger!— Beiliegend ein englischer Bericht, wenn es Dir passend vorkommt, dann bitte es teilweise oder ganz für die Rundschau zu übersetzen. Wir sind hier so von Arbeit umgeben, und haben soviel Gelegenheit, durch Wort und Wandel für Jesum zu zeugen, d. h. hier und da eine helfende Hand zu bieten, um dadurch Jesum, den helfenden Heiland, unter ihnen bekannt zu machen. Dann fühle ich oft schuldig, Euch, Ihr Lieben daheim, von den vielen Gelegenheiten in Kenntnis zu setzen.

Weil dies Frühjahr die Armut hier so sehr groß war, haben wir wieder eine Anzahl Kinder in unser Waisenheim aufgenommen. Wir glauben, daß solche Arbeit hier sehr nötig ist, um die Leute von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen. Auch hat Jesus gesagt, was wir an den Armen u. Verlassenen tun,das tun wir an Ihm. Weiter ist es sehr wichtig, diesen Kindern eine christliche Erziehung zu geben, in der Hoffnung, daß aus ihnen welche zubereitet werden, das Evangelium weiter auszubreiten.

Will nicht jemand von den lieben Rundschaulesern ein Kind aufnehmen und es 5 bis 10 Jahre unterhalten? Der Unterhalt für ein Kind für ein Jahr ist 30 Dollar. Betet für uns.

H. C. und Nelly Bartel.

(Der englische Bericht ist sehr interessant und werde ich versuchen, ihn so bald zu bringen, wie die Zeit es mir erlaubt. Danke schön, für die Uebersendung. Editor.)

Korrespondenzen.

Vereinigte Staaten

* * *

Arkansas.

* * *

Alexander, Ark., R. 1. Box 20. den 13. Juli 1921. Werter Editor! — Weil von hier nichts in der Rundschau zu sehen ist, so muß ich mal ein Lebenszeichen geben, um Freunden und Verwandten im Norden wissen zu lassen, daß wir Gott sei Dank noch gut gesund sind. Wir sind nämlich letzten Herbst von Saskatchewan bis hier mit dem Auto gefahren. Es war eine lange Reise. Wir sind wegen unserer Gesundheit hierhergezogen und finden es hier auch sehr gut auf dem Gebirge und bei den heißen Quellen. Es ist wirklich wunderbar, wie es so sein kann. Auf einer Stelle kommt das heiße kochende Wasser heraus und dicht dabei kommt wieder das kalte heraus und es läuft zusammen. Das gibt eine gute Badestelle und ein jeder kann hier ein Bad nehmen, wie es ihm beliebt, für gute Bezahlung. Uebrigens hat die Regierung auch einen Platz, da ist es umsonst zu haben. Aber das ist nicht so gut, denke ich, weil es nicht rein gehalten wird und da kommen verschiedene mit verschiedenen Krankheiten. Wenn man arme und kranke und verkrüppelte Leute sehen will, die kann man hier in Hot Springs sehen, hier sind alle möglichen Krankheiten zu sehen.

Ich muß für diesmal schließen, ich kann nicht gut deutsch schreiben sonst kann der Editor es nicht alles in einer Woche zurechtkriegen. (Na, wenn das alles wäre! Dies nimmt doch nicht ganz eine Woche. Aber schreib nur mal wieder von dort. Editor.) Mit Gruß an alle Bekannte und Verwandte.

J. und A. Brown.

* * * * *

Canada.

* * *

Alberta.

* * *

Clairmont, Alta, den 5. Juli 1921. Gruß der Liebe an Editor und alle Leser!

Blumen in gemischter Zierde
Blühn in Tälern und auf Höhn,
Schöne grüne Felder stehen
Schmücken herrlich die Natur,
Regen kommen sanft und herrlich,
Tränken schön die ganze Flur,
Beten wir dann so zum Herrn:
Segne Du auch ferner gern.

Haben schönes Wetter, schön naß und der Weizen bekommt Aehren und so der Herr ferner segnet, kann es eine sehr gute Ernte geben. Nun, wir können immer sehen, daß Gottes Güte groß ist und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Wir haben Seine Nähe auch so mehr gefühlt in letzter Zeit, weil wir uns untereinander können glücklich machen und Er Seine Schafe auf grüner Weide führet. Wenn die Schafe gesund sind (im Glauben) dann schmeckt es, aber einem kranken Schaf will es nicht schmecken, es verhungert und kommt um.

Am 27. Juni durften wir einen glücklichen Abend verleben im Hause der I. Geschw. K. D. Willems, der unser lieber Leiter und Aeltester der Gemeinde ist, indem wir als Gemeinde mit seiner I. Familie zusammen seinen 58. Geburtstag feierten. Die Einleitung machte sein Sohn K. K. Willems. Dann folgte eine Ansprache von B. D. Z. Wiebe, hierauf ein schöner Familienchor. Nun hielt B. Isaak Friesen eine Ansprache und dann kamen schöne Glückwünsche und Gedichte und ein schöner Gesang. Dann sprach sich B. Willems noch aus. Er tat einen Rückblick in sein Leben, wie der Herr ihn die 58 Jahre auf Adlersflügeln getragen hatte und schloß mit dem Bewußtsein und festen Glauben, der Herr führt sein Schifflein sicher ein in den Hafen des Friedens, wo keine Stürme mehr sind. Dann wurde noch ein schöner Glückwunsch vorgelesen, der rechtzeitig ankam von seiner lieben Mutter aus Kansas. Dann folgte Schluß mit einem herzlichen Segensgruß und Wunsch vom Schreiber dieses: Herr bleibe bei uns und erhalte ihn und uns. Nach Schluß verspeisten wir noch ein wohlschmeckendes Abendbrot und so fuhr ein jeder heim, gut gespeist geistlich und leiblich und wir durften alle sagen: Es ist wunderschön, in der Gemeinschaft des Herrn zu sein.

Am 3. Juli hatten wir die Freude und den Segen, ein schönes Sonntagschulfest zu feiern in unserm geräumigen Kirchlein, das ausgeschmückt war mit den allerschönsten Blumen und Immergrün. B. D. Z. Wiebe, der Superintendent der Sonntagschule leitete das Programm das aus deutschen und englischen Stücken bestand, abwechselnd mit Chorgesang. Auch brachten uns Russengeschwister zwei schöne Lieder in ihrer Sprache, nur schade, daß die meisten es nicht verstehen konnten. Aber wir konnten auch da den Ernst spüren. Herrliche Gedichte und Zwiegespräche wurden gebracht. Dann machte B. K. D. Willems einen schönen Schluß in Deutsch und auch in Englisch. Er betonte besonders die Dreieinigkeit Gottes. Sie ist wie eine dreifache Schnur, die fest hält und stark ist. Nach der Feier hatten wir noch ein gemeinschaftliches Mahl mit unsern englischen und russischen Gästen. Dann gings gefüllt und gestärkt wieder heim. Wir konnten einen Rückblick tun und sehen, daß das Werk der Sonntagschule segenbringend ist und die Sonntagschule sollte in keiner Ge-

meinde fehlen. Wir können da viele Schätze sammeln.

Am 4. Juli nachmittags versammelten wir uns zu einer Nachbegräbnisfeier des alten Bruders und Vaters und Gründers unserer Gemeinde. Das gab uns allen ein tiefes Zurückdenken, wie er so manchen getröstet und so manchem geholfen als geschickter Knochenarzt. Wir müssen sagen, er hat getan was er konnte und sein Lohn wird ihm werden. Des Gerechten Andenken bleibet im Segen. Nach Schluß des Festes in der Kirche kam noch eine Anzahl und wir versammelten uns in unserm Hause um mit unserer lieben alten Mutter, die schon über 83 Jahre ist und immer zu Hause sein muß und nicht mehr fahren kann, um auch mit ihr zusammen in Segen eine Erinnerung an vergangene Zeiten und an den alten Gründer der Gemeinde zu haben.

Nun, ich muß schließen. Möchte noch Bruder Janzen, Carduff sagen, wenn Du Lust hast, herzukommen, so fahre nur bis Edmonton und von dort nimm nur die C. P. R. Bahn nach Clairmont. Es ist nordwest von Edmonton, so bei 400 Meilen. Du wirst uns sehr willkommen sein und noch viele andre mehr. Grüßend:

P. C. Schröder.

* * *

Swalwell, Alta., den 30. Juni 1921. Werter Editor! — Vater wünscht das beigelegte Lied in die Rundschau einsetzen zu lassen. Vater kann selber nicht mehr schreiben, sein Augenlicht ist ganz dunkel geworden, aber er kann noch immer soviel sehen, daß er sich selber alles begehen und sich selber helfen kann. Auch ist er der Mutter, die ja ganz blind ist, noch eine große Stütze und Hilfe. Mit Mutterchen am Arm gehen sie alle Tage in den Garten und sitzen ein Weilchen auf der Gartenbank und erzählen sich von früheren Zeiten und von der zukünftigen Zeit, wie einmal dann alles Licht für sie sein wird, wo sie ewig werden ihr Augenlicht wieder haben. Sie gedenken auch oft der vielen Freunde, die sie bestellen zu grüßen. Wenn der Editor dieses Lied aufnimmt, ist dieses vielleicht die letzte Arbeit, die er der Rundschau widmet. Die Rundschauleser werden sich noch an manches erinnern, was Vater für die Rundschau geschrieben. Wenn Vater den August erlebt, wird er 80 Jahre und Mutterchen ist 78 Jahre. Nochmals herzlich grüßend von den Eltern und von mir. Maria W. Toews.

(Herzlichen Dank für diese Mitteilungen und für das Lied. Wir wünschen dem lieben Ehepaar Gottes reichsten Segen für die fernere irdische Wallfahrt und ein herrliches Schauen beim Herrn. Editor.)

Hier folgt das Lied:

Und du kommst zu mir.
Alle Gerechtigkeit zu erfüllen.
(Matth. 3—14.)

* * *

Die Taufe vom Himmel Johannes vertrat
Als sie zu empfangen auch Jesus sich naht.
„Ich sollte sie fordern, die Taufe von dir,"
So sprach der Täufer, „und du kommst zu mir!"

„Laß es jetzt also sein, daß wir, wir beid',
Gebührend erfüll'n alle Gerechtigkeit."
Da ließ er's ihm zu, nach erkannter Gebühr,
Daß es muß so kommen: „Und du kommst zu mir!"

Erfüllt mit dem Heiligen Geiste schon,
Begrüßt er die Mutter des ewigen Sohn,
In Mutterleib hüpfend, als spräche schon hier,
Des Predigers Stimme: „Und du kommst zu mir!"

Der größte von Weibern geborne Prophet
Hier über dem kleinsten im Himmelreich steht,
Es heischt hier jedoch beider Ergebenheit
Zu der Erfüllung aller Gerechtigkeit.

Als Sohn eines Priesters, selbst Priester daher,
Ist dennoch der Kleinste hier größer denn er,
Doch handelt es sich um Gerechtigkeit hier,
Entgegen der Frage: „Und du kommst zu mir?"

Die Erfüllung aller Gerechtigkeit seh'n,
Für jeden, zur Taufe in's Wasser zu geh'n,
Ist nicht als geboten zu lesen im Wort,
„Ich tauf euch mit Wasser," so heißt es ja dort.

Seinem Volke, das seine Autorität,
Auch nicht seine göttliche Sendung versteht,
Bringt er die Frage zur Beantwortung bei,
Woher wohl die Taufe des Johannes sei.

Ob von der Erde oder vom Himmel her;
Wenn letzteres sie glaubten, so sei es nicht schwer,
Seine Sendung verstehen und prüfen die Zeit,
Zu der Erfüllung aller Gerechtigkeit.

Von der Taufe bis zu der Gethsemane Nacht
Und am Kreuze, da er rief: „Es ist vollbracht!"
Hat Jesus in der tiefsten Ergebenheit
Für uns erfüllt alle Gerechtigkeit.

Peter Töws.

Swalwell, Alberta.

* * * * *

Saskatchewan.

* * *

Hepburn, Sask., den 12. Juli. Dem Editor, sowie allen Lesern einen herzlichen Gruß wünschend, will ich ein paar Zeilen von unserer Ecke berichten. Von Krankheit hier herum kann ich nicht berichten, nur der alte Br. Eichendorf, den wir unlängst besuchten, ist vom Schlag gerührt und kann sich selber nicht helfen, doch scheint er sehr geduldig in seinem Leiden zu sein, wir wünschen ihm besonders die Nähe des Herrn. Vom 26ten bis zum 30ten Juni tagte die Konferenz der M. B. bei Winkler, Man. wo wir auch durften Teil nehmen. Es waren Tage des besonderen Segens, wo wir auch manche l. Geschwister, von allen Richtungen, auch aus Dakota, Kansas, Minn. trafen die wir schon lange nicht gesehen, was ja eine besondere Freude ist. Durften auch manche neue Bekanntschaft machen. Auch ließ der Herr es im Irdischen nicht fehlen, da es in der Zeit schön regnete, was bei dieser Jahreszeit sehr notwendig ist, doch sah das Getreide dort, mit Ausnahme, recht gut und verspricht eine gute Ernte. Wir sprechen den Geschw. nachträglich, unsern herzlichen Dank aus für ihre herzliche Aufnahme, denken oft jener schönen Tage. Auch hatten wir die Freude, unsere l. Geschw. Abraham Franz von Henderson Nebr. zu begrüßen, haben uns herzlich mit den l. Geschw. gefreut uns nach langer Trennung begrüßen zu dürfen, zumal wir uns von Jugend auf kannten und bis zu unserm Herziehen Nachbaren, und Teilhaber eines Geschäftes waren, ja auch diese Tage gehören der Vergangenheit an denn die Geschw. verlassen uns heute auf dem Mittags-Zuge, und eilen ihrer Heimat zu, wo der Br. schon bald 20 Jahre für Onkel Sam Post fährt. Wir wünschen Euch Gottes Segen und bald wiederkommen. Br. David Strauß von Oklahoma, und Gattin besuchen ihren Br. und Familie J. Strauß, und nebenbei hält der Br. gesegnete Abendversammlungen, wo uns der Herr fühlbar nahe ist. Den 31ten Juli gedenkt unsere Gemeinde Tauffest zu feiern, denn es sind Seelen willig geworden, dem Herrn auch in der Taufe zu folgen. Am 7ten Aug. wird das jährliche Sonntagschulfest hier bei Hepburn stattfinden. Im Irdischen hat der Herr uns bis jetzt viel Segen geschenkt indem wir bis jetzt genügend Regen erhalten, was schon ein paar Jahr nicht der Fall war, sodaß alles sehr schön sieht und wenn der Herr es auch ferner segnet, dann dürfen wir auf eine gute Ernte rechnen, denn das Getreide hat noch kein Jahr unsers Hierseins besser gestanden. (Wir sind 20 Jahre hier in Sask.) Nun Ihr lieben Bekannten und Verwandten in den verschiedenen Gegenden, was macht Ihr? F. P. Regehr Oregon, A. G. Sawatzky, Lodi, u. P. J. Wiens, sowie Henry, Reedly, und wo Ihr Lieben alle seid. Will der Herr das wir uns im Herbst treffen dürfen auf der General-Konferenz, dann werden wir uns das übrige erzählen. Nun ich eile für jetzt zum Schluß und wünsche uns besonders die innige Gemeinschaft des Herren und daß wir bereit sein möchten, von P. J. Friesen, Korr.

* * * * *

Todesanzeigen.

* * *

Inman, Kans., den 11. Juli 1921. Lieber Editor und alle Leser! Gruß der Liebe und des Friedens zuvor! Schon ziemlich verspätet komme ich dennoch mit einer Trauerbotschaft vor die Leser. Unser Bruder Jakob Wiens ist aus dem Leben geschieden. Das Begräbnis fand statt am 19. Juni 1921, 3 Uhr nachmittags in unserer Kirche (Bethel). Im Trauerhause hatten sich noch die Kinder und Großkinder und Geschwister versammelt und ehe die Leiche hinausgetragen wurde, hielt Br. A. P. Neufeld noch eine kurze Ansprache. Dann wurde die teure Leiche einhalb Meile nord zur Kirche gefahren, wo sich schon eine große Schar versammelt hatte. Zu Anfang wurden folgende Lieder gesungen: No. 191, No. 130 Ev. Dann machte Br. Peter Block die Einleitung mit 2. Kor. 5: 1. Gesang vom Chor: Wie lieblich ists im Bru-

derkreise usw. Aeltester Klaas Kröker gab Lied No. 507 Ges. an zum Singen und hatte sich 1. Mose 49: 33 zum Text gewählt. Der Chor sang: Ade nun, ihr Freunde, laßt scheiden mich von hier, usw.

Aeltester Abr. Ratzlaff sprach noch etliche Trostesworte über 2. Thess. 2: 16. Der Chor sang: Droben in Eden, herrliche Ruh. Schlußgebet von Aelt. Abr. Ratzlaff, Segen von Aelt. Heinr. Toews, Schlußlied No. 553 Ges.

Folgend ist das Lebensverzeichnis:

Unser verstorbener Gatte und Vater Jakob Wiens wurde geboren am 25. Febr. 1858 zu Alexanderkron, Südrußland. Im Jahre 1877 wanderte er mit seinen Eltern aus nach Amerika, wo sie sich im Juli in Mc. Pherson County ansiedelten. Im Jahre 1878 wurde er von Aelt. Jakob Klassen getauft und in die Bethel Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1882, am 7. März, trat er mit Elisabeth Epp. Tochter von Joh. und Maria Epp, in den Ehestand. Sie siedelten sich auf der jetzigen Farm, 2 Meilen süd von Inman, an. Dieser Ehe entsprossen 12 Kinder, 4 Söhne und 8 Töchter, wovon 2 Töchter ihm in die Ewigkeit voraufgegangen sind.

Nach etwas über 38jährigem Ehestand, worin sie Freude und Leid geteilt haben, rief der Herr seine Gattin nach längerem schweren Leiden aus dieser Zeit in die Ewigkeit, am 16. April 1920.

Am 5. Dez. trat er zum zweiten Mal in den Ehestand mit Witwe Maria S. Friesen, geborene Warkentin. Dieses Band der Ehe löste sich jedoch schon nach 6 Monaten und 8 Tagen auf, indem der Herr ihren Gatten, den sie jetzt tief betrauert, am 14. Juni 1921, 5 Minuten vor 3 Uhr morgens im Methodisten Hospital in Hutchinson in die obere Heimat rief. Er war in letzter Zeit hin und wieder leidend, es verschlimmerte sich zusehends, sodaß er ärztliche Hilfe suchen mußte, was jedoch nicht die erhoffte Besserung verschaffte. Die Aerzte gaben ihm wenig Hoffnung, weil sie nicht gut wußten, was die Krankheit war. Sie rieten ihn zur näheren Untersuchung, wozu er sich aber nicht entschließen konnte. Die letzten Wochen hat er meistens im Bett zugebracht. Es stellten sich zuletzt noch große Schmerzen ein und der Arzt riet zur genauen Untersuchung. Er wurde dann auch gleich nach Hutchinson genommen, wo es sich herausstellte, daß eine Operation unvermeidlich war. Schließlich willigte er ein, ergab sich getrost in Gottes Willen und ordnete noch Notwendiges. Die Krankheit war aber schon zu weit vorgeschritten und er entschlief etwa 1½ Stunden nach der Operation.

Er hat öfters während seiner Krankheit geäußert, er wolle, wie der Herr es bestimmt, daß er zwar noch gern hier bliebe, aber auch fertig zum Sterben sei. Wir fragen uns wohl: Herr, warum so schnell? Doch wir sagen: Herr, wie Du willst, wenn es uns auch schwer fällt.

Der Verstorbene hinterläßt die tief trauernde Gattin, 4 Söhne, 6 Töchter, 20 Großkinder, 2 Brüder und eine Schwester und viele Verwandte und Freunde, seinen Tod zu betrauern. Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen, wo kein Leid und Schmerz mehr sein wird. Sein Alter hat er gebracht auf 63 Jahre, 3 Monate, 16 Tage. Die Krankheit stellte sich heraus als Gedärmverschlingung.

Die trauernde Familie.

Nach der Beerdigung wurden die Nächstverwandten noch zu einem Vespermahl eingeladen, welcher Einladung noch viele folgten.

Im Namen der Familie:

John J. Pauls.

Der „Vorwärts" ist gebeten, diesen Bericht aufzunehmen.

* * * * *

Lieber Editor und Leser!

Die Gnade Jesu Christi und die beste Gesundheit und Wohlergehen wünsche ich allen zuvor! Da wir Sonntag den Bruder in Christo, Heinrich F. Grabinsky, zu seiner Grabesruhe getragen haben und die Geschwister desselben mich beauftragt haben, es durch die Rundschau bekannt zu machen, will ich versuchen, meinem Versprechen gemäß, alles aufzuschreiben. Es tut mir leid, daß ich nicht selbst Augenzeuge gewesen bin und nur von dem Gehörten schreiben muß. Doch hoffe ich, wenn ich den Text der Leichenrede im Auge halte, das Rechte zu treffen, so daß die Angehörigen zufrieden sein werden.

Sein Krebsleiden begann vor 3 Monaten. Die Aerzte versuchten, ihm zu helfen. Doch leider, wie bei allen derartigen Krebsleiden die Aussichten sind, so waren sie auch hier, sie konnten nur seine Schmerzen lindern. Für eine kurze Zeit hatte er Hoffnung, daß es vielleicht besser werden möchte. Doch bald bekam er die feste Antwort vom Herrn: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Dem Wort des Herrn fest glaubend, fing er an, seinen Weg, den er gegangen war, zu durchschauen. Ach, da war manches zu beschauen. Oft war er auf dem Weg ausgewichen, etwas beiseite getreten, hier ein kleiner Sumpf und da ein Hügel, da kamen hohe Berge mit tiefen Abgründen, da kam eine Wüste und die Stimme eines Predigers in dieser Wüste. Und ein Weizenfeld mit Disteln und Unkraut dazwischen. Doch ein Lichtlein strahlte in der Ferne und durch den Glauben, an das, was diese Stimme ihm sagte, behielt er es fest im Auge. Langsam kam er immer näher zum Licht,am Ziel, seiner gefahrvollen Reise, durch den unbeweglichen Glauben an Jesum Christum und seine dargereichte Gnade. So geschah es, daß genau 3 Tage vor seinem Tode Jesus sich ihm an seinem Bett offenbarte. Ja, er sah ihn und frug die Umstehenden verwundert, ob sie nicht auch Jesus sehen konnten. Ja, wenn auch die Felsen erbeben vor Satans Grimm, so kommt Jesus still ans Bett und stärkt den angefangenen Glauben. Von den Kämpfen des schwer leidenden Pilgers haben die Zuschauenden viel Geduld lernen können. Seine letzten 3 Wochen waren sehr schwer. Aber wo der Herr auflegt, da hilft er auch tragen. So konnte er am Ende seiner Reise sagen: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." In seinen letzten Todeszuckungen legte sich ein Lächeln auf sein Antlitz, zum Trost der Hinterbliebenen, Witwe, Kinder und Geschwister. Dieses Lächeln sagte ihnen: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Er entschlief am 7. Juli, 4 Uhr morgens. Er brachte sein Alter auf 41 Jahre, 3 Monate und 27 Tage. Im Ehestand gelebt 17 Jahre, 7 Monate, 12 Tage. Ihm wurden 6 Kinder geboren, wovon 2 ihm vorangegangen sind.

Die Begräbnisfeier fand am 10. Juli in der Bergtaler Kirche statt. Es war jedermann willkommen. So hatte sich eine schöne Anzahl versammelt. Die Andacht wurde eröffnet mit No. 703 Gesangbuch. Dann wurde ein Lied vom Männerchor (6 Personen) gesungen, No 17 aus der kleinen Palme: Seher am goldenen Strand. Prediger Johann Loppky hielt die Leichenrede und hatte zum Text 1. Mose 24: 56. Er betonte stark das Gebet des Verstorbenen: „Wann schlägt die Stunde, wann darf ich gehen?" welches zeigt, mit welch fester Hoffnung er hinübergeblickt hat. Dann wurde von dem Chor ein Lied aus den Zionsliedern gesungen, von 4 Männern: „O, ein goldenes Land". Dann sang die ganze Versammlung stehend ein Lied aus Ev. Liedern, No. 164. Dann hielt Prediger Peter Epp eine Ansprache. Er sprach über die Sorgen, die jetzt bei der Witwe aufsteigen, um das Fortkommen im täglichen Leben, um das Aufziehen der Kinder und um die Verschaffung von Brot und Kleidung. Er wies sie auf Jesus hin mit den Worten des 55. Psalms, Verse 23 u. 24: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, und: Ich aber hoffe auf dich. Dann wurden noch 2 Lieder vom Chor gesungen: Droben in Eden, und Mein Vaterland. Der Chorgesang war besonders schön. Der Leichenzug zählte 33 Autos und viel Fußvolk. Die Leiche wurde im Dorf Altona, welches eine Meile von der Stadt ist, begraben.

Nun denke ich, habe ich das Versprechen erfüllt. Da ich aber noch etwas Raum habe, will ich noch ein Wort an die Russelliten schreiben. Dieser verstorbene Bruder hatte alle eure Schriften gelesen, wie mir mitgeteilt wurde. Diese Schriften haben ihn in der letzten Stunde auch nicht ein bischen angefochten oder interessiert. Er sagte, daß sie nichts seien und er sich nur an dem Wort des Herrn halten wolle. Also sind eure Schriften vom Wort des Herrn ausgeschlossen. Ich denke, wenn wir es so machen, wie dieser Bruder, den Weg so beschauen, alle Anstöße versuchen, aus dem Weg zu räumen und unser Auge nach dem vorgesteckten Ziel richten und auf die Stimme horchen, die ans Herz klopft dann wird uns keine Zeit bleiben, große Schriftstudien zu

erforschen. Denn wir finden genug an unserm eigenen Fleisch zu arbeiten. Nicht „Schrift-Studien" sondern Liebe ist die Hauptsumme der Gebote. (Mit diesen Schrift-Studien sind natürlich die Schriften der Russelliten gemeint. Editor.) Herzlich grüßend verbleibe ich:

H. J. Schellenberg,
Altona, Man. Canada.

* * * * *

Die Tempelgesellschaft.

* * *

2. Die prophetische Stufe.

a) Gottesbegriff: Den Propheten Israels kommt das Verdienst zu, den Henotheismus zum Monotheismus ausgebildet zu haben; bei ihnen wird mit wachsender Deutlichkeit und Bestimmtheit der Gott Israels zum Gott und Herrn der Welt. Sie erkennen den universellen Beruf Israels darin, die Erkenntnis dieses Einen und allmächtigen Gottes und Schöpfers alles Seins schließlich allen Völkern zu vermitteln. Hieraus ergab sich für sie weiter das Ideal eines auf diese Gotteserkenntnis gegründeten Volkszustandes zunächst für die eigene Nation, dann aber darüber hinaus für die gesamte Menschheit (messianische Idee, Zukunftsideale).

b) Gottesdienst: Im Besitz dieser geläuterten Gotteserkenntnis durchschauten die Propheten immer schärfer die absolute Unzulänglichkeit der Opfer und des Kultus überhaupt und forderten im Blick auf die Verwirklichung der Zukunftsideale statt dessen vor allem Uebung von Recht und Gerechtigkeit und die Bekehrung der Herzen zu Gott, woraus sich von selbst die Forderung sozialer Reformen, aber auch mannigfache Gegensätze gegen des Priestertum und seine Sonderinteressen ergaben.

. . .

Es ist etwas trauriges, wenn Menschen sich so klug dünken, daß sie vermeinen, das Wort Gottes meistern zu können und dann allerlei Begriffe und Ideen hineinlegen, die auf ganz falsche Bahnen führen. Aber das ist der Betrug Satans und leider bringt er es jetzt bei so vielen fertig, das helle Licht des Wortes Gottes zu verdunkeln und an seine Stelle menschliche Weisheit und Kritik zu setzen. Anstatt sich demütig unter das Wort zu beugen, und sich von Gott unterrichten zu lassen, wollen sie Gott meistern und das in die Bibel hineinbringen, was ihnen gefällt und was nach ihrer doch so törichten Ansicht für die Menschen gut und heilsam ist. Dabei verdrehen sie alles und wissen am Ende selber nicht mehr, was sie recht glauben sollen und was nicht.

So ist es auch mit dem oben Gesagten über die prophetische Stufe. Nicht die Propheten sind die Verdienstvollen, die dieses oder das ausgebildet haben, sondern Gott ist es, der durch die Propheten spricht und sich immer herrlicher offenbart. Die herrlichen Prophezeihungen, die die Propheten, getrieben durch den Heiligen Geist Gottes, aussprachen und niederschrieben werden hier „messianische Idee und Zukunftsideale" genannt. Ueber Gottesbegriffe habe ich in voriger Nummer etwas gesagt und brauche es nicht zu wiederholen.

In Bezug auf Gottesdienst möchte ich bemerken, daß die Propheten es immer klarer „erkannten," daß alle Opfer nur Schattenbilder waren auf das eine große Opfer am Stamme des Kreuzes, das Jesus Christus, der Sohn Gottes, das Lamm Gottes vollbringen sollte, das allein die Erlösung und Reinigung von allen Sünden vollbringen konnte. Sie wandten sich allerdings auf göttlichen Befehl gegen die tote Form, zu der die Opfer herabgesunken waren, denn das Volk ehrte Gott mit den Lippen, aber ihr Herz war ferne von Ihm. Darum drangen sie auf die Bekehrung der Herzen zu Gott, aber die Opfer sollten und mußten bleiben, bis das vollgültige Sühnopfer am Kreuzesstamm gebracht war. Also sie wollten nichts anderes an Stelle der Opfer bringen, sondern auf die rechte Gesinnung der Opfernden hinweisen. — Es waren keine Zukunftsideale, die ihnen vorschwebten, sondern es heißt in Bezug auf die Verheißungen der Zukunft: So spricht der Herr! Editor.

* * * * *

Br. H. H. Neufeld, Herbert, Sask. schreibt: Lieber Bruder Winsinger! Friede zum Gruß. Meine liebe Frau erkrankte nach der Niederkunft überaus stark, mußte große Not durchmachen, doch der Herr half gnädiglich, und seit gestern fühlt sie sich munter, wenn sie auch noch sehr schwach ist, doch wir vertrauen dem Herrn, daß Er alles wohl machen wird, und Ihm sei Dank für die Führung, denn wir durften auch hierin Seine Liebe zu uns sehen.

Gestern nahm auch die Konferenz der Mennoniten-Gemeinde von West-Canada, die hier stattfand, ihr Ende, Dank der brüderlichen Freundschaft mehrerer der Brüder, die sich unserer in Liebe annahmen, konnte ich etwas Bücher verkaufen, wohl richtiger von Brüdern verkaufen lassen, ich fand gestern auch noch die Gelegenheit, der Konferenz-Versammlung bekannt zu geben, daß ich der General-Vertreter der Rundschau für Canada geworden, dem ich die Bitte um brüderliche Unterstützung und Mithilfe hinzufügte, meine Bitte wurde von dem Vorsitzenden, Bruder David Töws, mit brüderlicher Wärme unterstützt, und vier alte Rechnungen konnten ausgeglichen werden, sowie sechs neue Leser konnte ich notieren.

Wenn ich auch nur mit Unterbrechungen die Konferenz besuchen konnte, so kann ich doch bezeugen, daß ein vorbildlicher Geist der Liebe und Brüderlichkeit die Versammlung beherrschte. Und ich freue mich noch besonders, daß auch unser armes Volk in Rußland wieder die alte Liebe verspüren durfte. Ja, können wir Mennoniten in Amerika anders handeln? — „Die Liebe Christi dringet uns also" 2. Cor. 5, 14.

* * *

El. Schellenberg, Berlin, W. 30, Hohenstaufenstr. 65. schreibt: Schon verschiedene Male erhielt ich die Mennonitische Rundschau und möchte hiermit herzlich dafür danken. Die Rundschau ist mir ein lieber Gruß, der doppelt wohl tut in trüber Zeit.

Fortsetzung von Seite 7.

Committee hätte Herrn Hoover stets bereit gefunden, für die leidende Kinderwelt der früheren Feinde ebenso liberal zu sorgen, wie für die der Alliierten, und das trotz der heftigen Opposition seitens eines großen Teiles des amerikanischen Volkes.

Erwähnt sei in Verbindung hiermit noch, daß nach einem offiziellen Bericht, welchen die Berliner Centrale der Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika im Januar 1921 veröffentlichte, die Hooverschen Lebensmittelsendungen für unterernährte deutsche Kinder bis zum 1. Dezember 1920 — die Speisung begann im Februar des genannten Jahres — auf annähernd $4,250,000 bewertet wurden, während aus deutschamerikanischen Kreisen etwa $900,000 beigesteuert wurden und der dem Hilfswerk überwiesene Profit nach Deutschland gesandter Hoover'scher „Food Drafts" sich auf $144,000 stellte.

Die beiden Briefe, welche oben erwähnt worden sind, folgen hier in deutscher Uebersetzung:

American Relief Administration
Herbert Hoover, Chairman,
42 Broadway, New York City.
Tel. Broad 7210

Herrn James A. Norton,
American Friends Service Committee,
20 S. 12th Street,
Philadelphia, Pa.

Werter Herr Norton:

Zu Ihrer Information: — Ich habe soeben die vorläufige Abrechnung mir verschafft und ersehe, daß die American Relief Administration seit dem 1. November 1920 für Nahrungsmittel und Kleidung, die in Amerika gekauft und über Hamburg nach Deutschland und DeutschOsterreich gesandt worden waren, tatsächlich im Ganzen $7,712.233 verausgabt hat. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Gesamtfonds, welche von allen Mitglieds-Organisationen bei der allgemeinen Sammlung für europäische Kinder erhalten wurden, sich auf $29,068, 504.73 stellten, wovon etwa $12,068.000 für besondere Gesellschaften bestimmt waren. Es blieben demnach etwa $17,000, 000 zur allgemeinen Verteilung nach Maßgabe der Not in gleicher Weise in

feindlichen wie alliierten Ländern.

Der Gesamtbetrag zur Kinderhilfe für obige Rechnung seitens der Deutsch-Amerikaner, übersandt an das American Friends Service Committee, die American Relief Administration und das European Relief Council stellte sich auf nicht ganz $1,200,000. Darin eingeschlossen sind dehr Betrag des Staates Wisconsin ($442,588,25) die Zahlungen organisierter Deutschamerikanischer Hilfs-Komitees und andere Einnahmen, die für diese Zwecke ausdrücklich bestimmt waren. Ich bin mir wohl bewußt, daß der Gesamtbetrag von individueller Hilfe, die Freunden und Verwandten in Deutschland direkt geleistet wurde, vielfach die Summe von $1,200,000 übersteigt.

Ich glaube, daß Sie mit mir darin übereinstimmen werden, daß die große Unterstützung, welche den Kindern des früheren Feindes gewährt wurde, außer der Rettung von Leben und Gesundheit, ein bemerkenswertes Bemühen seitens Herrn Hoover's darstellt, die Kriegserbitterung auf beiden Seiten zu beseitigen.

Ihr ergebener
(Gez) Edgar Rickard,
Direktor.

Die an die Redakteure der deutschsprachigen Zeitungen gerichtete Erklärung Herrn Norton's vom American Friends Service Committee lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: —

Philadelphia, Pa., 8. Juli 1921.

Werter Freund: —

Wir haben mehrere Gesuche um bündende Erklärungen in Bezug auf die tatsächliche Verausgabung von Fonds für unsere Kinderspeisung in Central-Europg, namentlich Deutschland, seitens der American Relief Administration erhalten. Unsere eigenen Beziehungen zu Herrn Hoover's Organisation basierten nicht auf Dollars, sondern auf Nahrungsmitteln, welche uns von deren allgemeinen Vorräten geliefert und übersandt wurden, nach Maßgabe des Bedarfs unseres Spiesungs-Programms, in derselben Weise, wie andere Hilfsvereinigungen sonstwo in Europa versorgt wurden.

Es bestand niemals ein uns von der American Relief Administration gegebenes Versprechen bestimmter Geldsummen, da sich die Beträge, welche durch öffentliche Wohltätigkeit aufgebracht werden würden, nicht mit Bestimmtheit feststellen ließen. Indessen ist die American Relief Administration der Aufgabe der Durchführung unseres Programms der durchschnittlichen Speisung von 700,000 Kindern gerecht geworden, ja sie hat die Zuwendungen von Nahrungsmitteln derart erhöht, daß wir eine größere Zahl von Kindern speisen können, als vereinbart worden war. Wir waren zum Beispiel in den Stand gesetzt, die Speisung in den letzten Wochen von dem ursprünglich festgesetzten Durchschnitt von 700,000 auf über eine Million Kinder auszudehnen. und die Speisung ist bis zum 1. September ausgedehnt worden, während sie ursprünglich am 1. August aufhören sollte.

Obgleich unsere Beziehungen zu der American Relief Administration auf Nahrungsmitteln und nicht auf Geld basierten und obgleich irgend ein Versuch, die Gesamtausgaben festzustellen, da das Hilfswerk noch mehrere Monate fortdauert, verfrüht sein würde, gereicht es mir zum Vergnügen, einen Brief des Direktors der American Relief Administration abschriftlich beifügen zu können, welcher eine Verausgabung von $7,712,233 für Kauf amerikanischer Nahrungsmittel und Kleidung und Transportkosten zwecks Ablieferung in Hamburg, dem Eingangshafen für Deutschland und Deutsch-Oesterreich, seitens der American Relief Administration seit dem 1. November 1920 dartut.

Wir übernahmen das Hilfswerk auf ein an uns im November 1919 gestelltes Ersuchen Herrn Hoover's, und wir haben es nicht beginnen oder durchführen können ohne seine Hilfe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne diese Unterstützung, die bisweilen ernsten Schwierigkeiten begegnete, die Krankheitsgefahr und die Sterblichkeit unter deutschen Kindern bedeutend größer gewesen sein würden. Wir nehmen deshalb mit Freude die Gelegenheit wahr, unsere volle Uebereinstimmung mit der Schlußbemerkung des beigeschlossenen Rickard'schen Briefes auszudrücken.

Herr Hoover hat sich stets überaus generös in der Sorge für die Kinder unserer früheren Feinde wie die unserer Allierten erwiesen. Wir ehren seines Festhaltens an diesem Princip wegen angesichts lebhafter öffentlicher Opposition.

Ihr ergebener
James A. Norton
Hilfs-Sekretär

American Friends Service Committee.

* * * * *

Bericht über die im nördlichen Kaukasus im Stawropoler Gouvernement befindliche Mennonitengemeinde.

Von Fr. Lange, Haifa Paläſtina.

* * *

In der Voraussetzung, daß die Einrichtungen und überhaupt das Bestehen dieser Gemeinden wenig bekannt sein dürfte, will ich versuchen an der Hand von Origanalakten über diese Gemeinde von Kolonisten zu berichten. Der Ursprung derselben beginnt durch eine Abtrennung der Gründer dieser Gemeinde in den 60. iger Jahren von der Mennoniten Gemeinde in Gnadenfeld an der Molotschna. Die Gebrüder Johannes, und Friedrich Lange und Gesinnungsgenossen wurden damals veranlaßt, nach dem Kaukasus überzusiedeln und auf Pachtland, das sie auf 30 Jahre gepachtet hatten, die Kolonie Tempelhof zugründen. In ihrer unmittelbaren Nähe wurde von Mitgliedern der Separatisten der ev. Kirche in Bessarabien die Kolonie Orbelianowka auf dem gleichen Pachtland angelegt. Als die 30 Jahre abgelaufen waren, bewarben sich die Kolonisten um Kronsland für sich zur Ansiedlung. Sie hatten in ihrem Bestreben Erfolg, die Regierung wies ihnen in den dortigen Kronsländereien 4500 Deßjatinen zur Ansiedlung und zu ewigem Besitz an. Welche Grundsätze in der Gemeinde herrschten, d. h. welches die Grundlage ihrer Einrichtungen und ihres Glaubens waren, können wir aus folgendem Schriftstück ersehen:

Gemeindeordnung der Gemeinde Tempelhof, neu durchgesehen vor der Uebersiedlung auf das ihr verliehene Kronsland.

Nachdem die Gemeinden Tempelhof und Orbelianowka auf dem von ihnen gemeinschaftlich auf 30 Jahre gepachteten Lande so lange gewohnt haben, daß die Zeit des Ablaufes des Pachtkontraktes nahe bevorsteht, und die Gemeinden anfangen,auf das ihnen von der Regierung verliehende Land überzusiedeln, sind sie übereingekommen, die in diesen Gemeinden herrschenden Ordnungen und Gemeinderegeln zusammenzufassen und zu jedermanns Kenntnis nieder zu schreiben.

1. Unsere Niederlassung hier am Kaukasus hatte bisher und hat auch noch den Zweck, unter uns ein Gemeindeleben zu begründen und anzustreben,in welchem die Gesinnung Jesu Christi und seiner Apostel zur Geltung komme. Wir wollen uns also in unseren Gemeindeeinrichtungen u. in unserm Privatleben nach den Lehren der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments richten.

2. Diesem gemäß suchen wir in unseren Gemeinden solche Einrichtungen zu treffen, welche alle Bosheit, Neid, Geiz Uebervorteilungs usw. dämpfen, und dagegen Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden und liebliches Wesen fördern helfen. Gal. 5, 22. Ephes. 5, 9. Phil. 4, 2.

3. Da wir ferner nach dem Befehl des Apostels: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott (Röm. 13), den Gesetzen und Behörden unseres Heimatlandes Gehorsam schuldig sind, so suchen wir alle unsere Einrichtungen mit diesen Gesetzen in Einklang zu bringen.

4. Da wir in Laufe der verflossenen Jahre die Erfahrung gemacht haben, daß wir uns in diesen Gemeinden gut befinden, und erkennen, daß wir und unsere Kinder um so glücklicher sein werden, je mehr wir die Grundsätze verwirklichen, die uns zur Uebersiedlung hierher veranlaßt haben, so vereinigen wir uns aufs neue durch die Erklärung, daß wir auf dem von uns erkannten Wege verharren und darin immer treuer werden wollen;

5. Weil wir nicht alle von den Mennoniten abstammen, so hat unser Bevollmächtigter Johannes Lange bei der Auswirkung des Kronslandes im Ministerium in allen seinen Eingaben, wo davon die Rede war, angegeben, daß Mennoniten und Separatisten seien. Allein im allerhöchsten kaiserlichen Erlaß sind wir: Mennoniten Kolonisten genannt, welchen Namen auch, als von allerhöch-

ster Stelle uns beigelegt, beibehalten, annehmen und ausführen wollen;

6. Die Gemeinden Tempelhof und Orbelianowka sid zwar örtlich und bürgerlich in zwei abgesonderten Kolonien angesiedelt und werden bei ihrer Uebersiedlung auf des Kronsland, laut Gemeindebeschluß vom 30 Januar 1895 auch dort in zwei Kolonien ansiedeln, allein in religiöser Beziehung bilden sie Ein Ganzes;

7. In bürgerlicher Beziehung richten wir uns nach dem über die Kolonien in Südrußland in unseren Muttergemeinden herrschenden Gesetzen. Diesen gemäß wählen wir unsere Waisenältesten und Vormünder für minderjährige Waisen und unsere Schulräte;

8. Die Erbteilung geschieht ebenfalls nach den in unserer früheren Heimat(Südrußland) geltenden, vom Staat anerkannten Erbgesetzen. Weil aber die Teilungsgesetze in den südrussischen Kolonien verschieden sind, so stellen wir fest, daß vor jeder Eheschließung von den Beteiligten ein officieller Vertrag geschlossen werden muß, darüber, nach welchem Teilungsgesetz später die Teilung stattfinden soll;

9. In geistiger Beziehung folgen wir den Einrichtungen in den apostolischen Gemeinden und knüpfen die Berechtigung zur Ausübung des Priesteramtes nicht an die Bedingung eines vollendeten wissenschaftlichen Studiums, obgleich wir die wissenschaftliche Bildung hochschätzen sondern vielmehr an die durch eine richtige Gesinnung und ein ernstes geistiges Streben zu erreichende Befähigung zum Lehren und Richten und an die Wahl durch die Gemeinde selbst. Wir wählen deshalb aus unserer Mitte auf unbestimmte Zeit Aelteste, welche in unserer Gemeinde alle mit dem Priesteramt und Lehramt verbundenen Pflichten ausüben, als: Leitung des Gottesdienstes, Schließung der Ehen, die geistige Pflege, Unterricht der Jugend, Armen- und Krankenpflege und das geistige Gericht zur Aufrechthaltung der Lebensordnung gegen Uebertretung;

10. Bei einer notwendigen Verstärkung des Aeltestenkollegiums durch die Wahl eines neuen Aeltesten, geschieht die Wahl auf folgende Weise: die bestehenden Aeltesten schlagen der Gemeinde einige Kandidaten vor, welche die Eigenschaften haben, die nach 1. Tim. 3, 2—7 zur Ausübung des Aeltestenamtes erforderlich sind, Aus diesen Kandidaten wählt die Gemeinde durch Stimmenmehrheit einen Aeltesten;

11. Einem der Aeltesten wird vom Aeltestenkollegium die Leitung der nötigen laufenden Geschäfte übertragen: Einberufung der Beratungen, Beaufsichtigung der Führung der Kirchenbücher, Prüfung der Eheschließungen, ob sie gesetzlich zulässig sind oder nicht, worüber er jedesmal einen Revers (Gegenverschreibung) ausstellt, Ausfertigung amtlicher Bescheinigung, Verwaltung des Kirchensiegels, usw.

12. Da sich in unseren Kolonien auch andere Personen aufhalten und aufhalten dürfen, die nicht unsere Gesinnungsgenossen sind, also nicht unserem Gemeindeverband angehören, so setzen wir der Ordnung und der Klarheit in allen Verhältnissen halber, folgendes fest: Als Mitglieder unserer Gemeinden werden nur diejenigen betrachtet, welche sich auf demselben Glaubensgrunde im Streben nach der Herstellung des Reiches Gottes auf Erden und zum Bau des geistlichen Tempel vereinigt und welche ihre Uebereinstimmung mit unseren Gemeindeeinrichtungen durch eigenhändige Unterschrift dieses Schriftstückes bestätigt haben. Die Kinder solcher Mitglieder sind schon durch ihre Geburt Angehörige der Gemeinde. — Gemeindeglied kann man erst nach zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre werden. In Zukunft geschieht die Aufnahme der Angehörigen in die Gemeinde auf die gleiche Weise, durch Unterschrift dieses Schriftstückes;

13. Die Aufnahme Auswärtiger als Mtiglieder geschieht mit Zustimmung der Gemeinde.

Im Dezember 1896.

(Folgen die Unterschriften.)

* * * * *

Die geschmähte Bibel.

* * *

Der berühmte Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, befand sich eines Abends in einem Kreise angesehener Männer. Da kam die Rede auf das Christentum und die Bibel. Einer der Herren erklärte kurzer Hand, die Bibel sei ein Buch voll Lug und Trug und ohne wissenschaftlichen Wert. Alle stimmten dieser Behauptung mehr oder weniger bei; nur Franklin beobachtete fortgesetztes Schweigen. Das fiel auf, und da man auf seine Meinung großen Wert legte, so bat man ihn, sich doch zu äußern in der Sache. „So schnell, wie Sie, meine Herren," sagte er ruhig, „möchte ich mein Urteil nicht fällen. Erlauben Sie mir zunächst, Ihnen einige Zeilen aus einem Buche vorzulesen, das ich gerade in der Tasche habe." Er zog ein vielgebrauchtes Buch hervor und las einen kurzen Abschnitt vor. Alle lauschten und staunten über die erhabene Weisheit, die aus dem Buche sprach. Sie fragten: „Was für ein Buch ist das? Solche gewaltige Sprache haben wir noch nie gehört!" „Dieses Buch," antwortete Franklin mit Ruhe und Würde, „ist die von Ihnen soeben geschmähte Bibel!" — Beschämt sahen die Spötter vor sich nieder und lenkten dann das Gespräch über auf einen anderen Gegenstand.

* * * * *

Wa-a-s?

—

Erzählt von einem schwäbischen Pfarrer.

—

Um mein Pfarrhaus herum wohnen viele mit Kindern gesegnete Familien. Unsere Straße hat keine elektrische Bahn, wird selten von Fuhrwerken, fast nie von Kastwagen benutzt; da kann also namentlich in den Abendstunden die Jugend sich noch auf der Straße tummeln, ohne daß für sie Gefahr vorhanden ist. So dringt denn auch mancher Kinderlärm herein in die Studierstube des Pfarrers, und nicht selten bin ich ungesehener Zeuge von allerlei jugendlicher Art und Unart. Eines aber ist, was mir immer wehe tut und mich manchmal aufreißt von meinem Arbeitstisch. Das ist, wenn ich höre, wie die Kinder der sie rufenden Mutter antworten. Der Vater ist vom Geschäft heimgekehrt, das Abendbrot ist bereitet, aber die Kinder sind noch auf der Straße. Sie werden gerufen. „Otto!" „Anna!" tönt's z. B. laut aus dem geöffneten Fenster des zweiten Stocks dort drüben beim Nachbar M. Die Mutter hat eine laute, durchdringende Stimme, die sicher auch bis ans Ohr der Kinder gelangt. Gleichwohl zunächst keine Antwort. Der Ruf der Mutter wiederholt sich um etliche Grade stärker als das erstemal. Jetzt wenden sich die Köpfe der Kinder, und die Antwort tönt zurück: „Was?" Das ist aber nicht ausgesprochen, wie das Wort in der Schule gelesen und gesprochen wird, sondern wie wenn es sechs a und dazu noch ein paar h enthielte.

Daß das die Eltern sich bieten lassen! Daß sie nicht vielmehr stets und unter allen Umständen von den Kindern auf einen Anruf ein rasches, kurzes Ja! verlangen, dem das Herbeieilen u. das Sich zur Verfügung stellen im Augenblick folgt. Was besagt denn dieses langgedehnte „Wa-a-s"? Es offenbart zunächst deutlich den Unwillen der Kinder über die Störung ihres Spiels oder ihrer Unterhaltung. Weiter aber liegt in ihm auch: „Außere gefälligst,Mutter, deinen Wunsch! Hernach will ich es mir dann noch überlegen, ob ich geneigt bin, deinem Wunsch zu willfahren oder ihn unberücksichtigt zu lassen." Und das lassen sich Eltern immer wieder bieten! !

Sage niemand: Auf ein so kleines Wörtlein kommt es nicht darauf an. In solchen scheinbaren Kleinigkeiten zeigt sich der ganze Geist, der im Hause bei der Erziehung waltet. Und nach dem „Was" oder „Ja" der Antwort läßt sich auch der Erfolg der Erziehung beurteilen. Je eher das „Ja" der Selbstverleugnung das „Was" des Eigenwillens verdrängt,

(Fortsetzung auf Seite 16.)

Magenleiden. „Mein Mann war lange von Magenleiden geplagt", schreibt Frau David Rinkel von Pelee Island, Ont. „Seitdem er Forni's Alpenkräuter gebraucht, hat sich sein Appetit bedeutend gebessert und er fühlt sich wohl." Dieses zeiterprobte Kräuterheilmittel reguliert den Magen und fördert die Verdauung. Es ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird von Spezialagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Sonnenwende

Erzählung aus dem Leben von Käthe Dorn.

(Fortsetzung.)

Da schallte die kräftige Stimme des Hausherrn über die gedeckte Tafel hinweg: „Komm Herr Jesu! sei unser Gast und segne uns und was du uns aus Gnaden beschereet hast. Amen!“

Das kurze kernige Gebet machte tiefen Eindruck. Es war als sei dabei der höchste Ehrengast wirklich in ihre Mitte getreten. Von Seiner unsichtbaren Erscheinung ging ein göttlicher Lebenshauch aus, der jeden Einzelnen grüßte. Auch der Major und seine Gattin konnten sich des starken Einflusses nicht entziehen, der hier förmlich bestimmend auf sie einwirkte. Sie warfen einander verstohlen einen staunenden Blick zu.

Marina hatte ihren Platz neben einem greisen General erhalten. Er begegnete ihr mit taktvoller Höflichkeit, aber in ruhiger Würde. Es wurde ihr in seiner Nähe fast ein wenig bange zumute. Ihr Tischnachbar, Exellenz von N. hatte ein solch geistdurchleuchtetes Gesicht, als wäre er nicht mehr von dieser Erde. Und doch benahm er sich ganz natürlich. Er ließ es nicht an den üblichen Tischaufmerksamkeiten für sie fehlen und reichte ihr zuvorkommend die Schüsseln hin. Aber die Unterhaltung! Die war so ganz anders, als sie sonst ritterliche Herren mit ihr zu führen pflegten. Da war nichts von den Huldigungen ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit, die sie bisher wie einen schuldigen Tribut hingenommen. Sie war nicht, wie sonst überall, die Gefeierte in diesem Kreis. Hier schien man überhaupt keine Menschen zu feiern. Alles Persönliche trat in den Hintergrund. Dafür beherrschte Einer die ganze Tischunterhaltung, den keiner sah und der mit Seinem Geiste doch zugegen war. Es war Jesus, den man vorhin mit so aufrichtigem Verlangen als Tischgast gebeten hatte. Nun räumte man ihm auch wirklich den ersten Ehrenplatz ein. General von N. war ebenfalls tief von Seiner Gegenwart durchdrungen, sogar in ganz besonderem Maße. Seine Tischnachbarin fühlte dies deutlich. Sie konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, den seine geheiligte Persönlichkeit auf sie machte. Seine Unterhaltung war ein einzigartiges Bekenntnis des erhöhten Herrn und ein herrlicher Lobpreis der wunderbaren Gottesgnade. Er sprach so selbstverständlich von seinem großen Heiland, als säße er zwischen ihnen und als hätte seine Nachbarin denselben Anteil an Ihm, wie er selbst.

Marina fühlte sich merkwürdig angezogen von diesem Gespräch, das ihr hier zum erstenmal geboten wurde. So etwas hatte sie noch nirgends gehört. Doch gerade der Reiz der Neuheit fesselte sie, obgleich ihre völlige Unkenntnis auf diesem Gebiet sie in Verlegenheit brachte. Sonst war sie mit ihrer glänzenden Unterhaltungsgabe auf allen Gebieten zuhause. Heute war sie die aufmerksame Zuhörerin, nur hin und wieder warf sie eine erstaunte Frage dazwischen. Der erfahrene Gottesmann wußte ihr über alles klaren Bescheid zu geben. Er erklärte es ihr in so einfacher leichtfaßlicher Weise, daß sie es sehr gut verstehen konnte. Sein freundliches bestimmtes Wesen drückte dabei ein förmliches Siegel auf die biblische Wahrheit, welche er ihr begreiflich zu machen suchte.

Major von Achim, der ihnen schräg gegenübersaß, ließ seine Blicke in heller Verwunderung über die beiden so in ihr Gespräch Vertieften hinschweifen. Einzelne Worte, die davon zu ihm herüberschallten, schafften ihm so tiefes Unbehagen, daß er nicht begreifen konnte, wie seine Frau an einer solchen Unterhaltung Wohlgefallen fand. War das seine Marina, die sonst mit ihrer hinreißenden Liebenswürdigkeit und geistsprühenden Redeweise eine ganze Gesellschaft zu unterhalten verstand? Hier saß sie ja beinahe wie ein gescholtenes Schulmädchen da, die sich entschuldigen zu müssen glaubte, wenn ihr etwas von dem religiösen Zeug über den geistigen Horizont zu gehen schien. Das verriet das tiefe Verlegenheitsrot, das ihr dabei hin und wieder auf den feinen Wangen brannte. Man sollte ihm nur seine kluge Frau nicht etwa gar verdummen wollen.

Ihm selber waren die frommen Gespräche, die überall um ihn her über den Tisch weg schwirrten, höchst unbequem. Er langweilte sich gräßlich dabei und wußte gar nicht recht, was er mit seiner Tischnachbarin anfangen sollte. Ein paar landläufige Artigkeiten, die er ihr sagte, schienen keinen Eindruck auf sie zu machen. Sie übersah dieselben freundlich, aber geflissentlich. Er hingegen war nicht für ihre Unterhaltung zu gewinnen. So überließ er sie schließlich ihrem rechten Tischnachbar und vertiefte sich schweigend, aber etwas grimmig in die Tafelfreuden. Sie brachten ihm jedoch nicht den gewünschten Genuß. Der Andern andere Art ärgerte ihn dabei. So war er heilfroh, als die Tafel wieder aufgehoben wurde.

Mißmutig schlenderte er mit seiner Zigarre allein in dem großen Parke umher. Seine Gattin war von dem übrigen Damenflor mit Beschlag belegt worden, der sie ihm wohl noch vollends breitschlagen würde. Er kannte ja die Ueberredungskunst der Damen und murmelte etwas Unverständliches darüber in seinen Bart hinein. Dabei sah er angelegentlich nach dem Himmel, der sich etwas aufzuhellen schien. Der Regen hatte nachgelassen und der frische Lenzwind jagte zerrissene Wolken über den Horizont.

Wenn sie doch lieber in die Berge gegangen wären? Am Ende hätten sie doch noch gutes Wetter bekommen. Sein guter Einfall schien ein sehr unglückseliger gewesen zu sein. Und das Dümmste daran war, daß man nun aus Höflichkeitsrücksichten und Dankbarkeit für die erwiesene Gastfreundschaft an dieser sogenannten Glaubenskonferenz teilnehmen mußte. Fürchterliches Wort für ihn! Doch es hieß sich einfach in das Unvermeidliche schicken, da war nichts mehr daran zu ändern. Jetzt noch auf und davonlaufen wäre unhöflich, wohl gar feige gewesen und das ließ sich ein tapferer Offizier nicht nachsagen. Na! man würde es schon aushalten und dann wieder abschütteln können.

— — — — — — — — —

Nach dem Kaffeetrinken fand die erste Bibelsprechstunde statt. Da saßen sie alle dichtgedrängt um die lange Tafel geschart, denn es waren noch mehrere Gäste aus dem Ort dazugekommen und warteten mit verlangendem Herzen auf die geistliche Speise, die ihnen jetzt aus Gottes teurem Worte gereicht werden sollte. Am oberen Tischende saß der greise General, der sie austeilen sollte. Wie sein liebes mildes und doch so charaktervolles Antlitz leuchtete! Vor ihm lag die aufgeschlagene Bibel. Und jeder Gast hatte seine eigene mitgebracht, um darin nachzulesen. Nur Achims hatten natürlich keine. An so etwas hatten sie ja garnicht gedacht. Aber es wurde freundlich jedem eine gereicht.

Dem Major war dies sehr fatal. Er wußte ja gar nicht mit solchem Ding umzugehen. Ja, wenn man ihm ein Schwert in die Hand gegeben hätte! Da hätte er schon wollen tapfer dreinschlagen. Das Geistesschwert jedoch verstand er nicht zu schwingen.

Der alte Haudegen am oberen Tischende aber konnte es um so besser. Er war nicht nur ein vorzüglicher Offizier, sondern auch ein tapferer Streiter Jesu Christi; als solcher holte er seine Waffen aus der großen Rüstkammer des teueren Gotteswortes. Und sie waren unter der Leitung des Heiligen Geistes am auserwählten Eckstein geschliffen. Deshalb hatten sie auch solche Schlagkraft. Wie dabei die Funken sprühten! Die Funken der Gotteserkenntnis und die Lichtblicke hinein in die Tiefen des wunderbaren Erlösungsplanes auf Golgatha. „Ja, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“

Es war eine wunderbare Gedankenfülle, die der greise Gottesmann aus dieser Bibelstelle heraushob. Aber wie demütig hatte er auch erst das silberweiße Haupt geneigt und die Hände darüber gefaltet. Er wollte nichts anders sein, als ein bloßes Werkzeug in seines Gottes Hand, mit dem dieser an die Herzen klopfte. Deshalb gab ihm Gott auch den Schlüssel der Weisheit und Erkenntnis in die Hand, mit dem er die reichen Schatzkammern Seines Hauses erschließen und im Glauben tief hineingreifen konnte, um seinen Zuhörern unvergängliche Güter von bleibendem Werte herauszuholen.

Diese saßen auch da wie reichbeschenkte Leute. Ihre strahlenden Gesichter verrieten, daß sie viel,ja wohl sogar weit mehr bekamen, als sie trotz der kühnsten Hoffnungen erwartet hatten. Konnte Gottes Wort denn wirklich so reich machen?

Die Christliche Schriftenniederlage
(Tract Depot) im Bibelhaus,
181 Alexander Ave., Winnipeg, Man., Canada.
empfiehlt sich zum Bezug guter christlicher Bücher und Schriften:
Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Kirchen- und Missionsgeschichten, Bibelwerke, Betrachtungen, Predigten.
Man verlange ausführliches Verzeichnis.

Marina saß da und lauschte atemlos. Eine ganz neue Welt war vor ihr aufgegangen, eine Welt voll himmlischer Segnungen und Güter, die ihr bisher fremd geblieben waren, ja von denen sie kaum eine Ahnung gehabt. Sie hatte jetzt ihren Platz neben Frau von Sile, die ihr freundlich die Bibelstellen nachschlagen half, mit denen sie nicht so rasch wie die andern zurechtkommen konnte. Und bei jeder stand sie vor einer neuen Ueberraschung. Sie gewannen durch die ihr gebotene Auslegung des teuren Gottesknechtes eine ganz andere, viel tiefere Bedeutung für sie.

Wohl konnte man Marina einen frommen Sinn nicht ganz absprechen. Sie hatte einen geheimnisvollen, halb unbewußten Zug nach oben, über den sie sich selber noch nicht klar geworden war. Jetzt schien es, als sollte die schlummernde Sehnsucht in ihr leise geweckt werden. Sie hatte bis jetzt unter den rauschenden Vergnügungen, der schillernden Pracht dieser Welt tief vergraben gelegen. Nun regten sich plötzlich die göttlichen Triebe und brachen sich Bahn durch die irdischen, nichtigen, flüchtigen Dinge, die ihr Herz ausgefüllt. Noch konnte sie diese geheimnisvollen Regungen nicht recht verstehen, sie fühlte nur, hier wehte eine andere Luft, als die geistige Atmosphäre, in der sie bisher geatmet hatte.

Noch mehr verstärkte sich dieses Empfinden in ihr, als am Schluß das Wort frei gegeben wurde, und auch andere ihre Gedanken, wie schon gemachten Erfahrungen darüber austauschten, denn dazu waren sie ja alle hierhergekommen, um sich gegenseitig zu erquicken und im Glauben zu stärken.

Ihre Augen wanderten verwundert von einem zum andern. Am meisten aber blieben sie im erstaunten Fragen an Oberst von Sile und seiner Gemahlin hängen. Die beiden kannte sie doch von früher her. Da hatten sie mit ihnen die gleichen Interessen geteilt und waren genau so gern in der großen Welt aufgetreten, wie sie auch. Jetzt schien es fast, als seien sie geschiedene Leute, so wenig innere Berührungspunkte hatten sie noch. Wenigstens fand Marinas feines Gefühl es heraus, daß sie mit den ihrigen gar nicht mehr ankam. Zwar begegnete man ihr sehr freundlich, sah jedoch geflissentlich über ihr weltliches Auftreten hinweg, mit dem sie in dieser Gesellschaft zu glänzen gemeint. Da mußte doch ganz entschieden eine vollständige Umwandlung in dem Leben der andern geschehen sein. Und diese wollte Marina ergründen.

Sehnte sie sich etwa unbewußt schon danach? —

(Fortsetzung folgt.)

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben vor
John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

(Fortsetzung von Seite 14.)

um so besser. Wohl den Eltern, die auch in dieser Beziehung früh aufstehen! Wer aber beim acht-, beim zehnjährigen Kind das „Was" geduldet hat, der wundere sich nicht, wenn die sechszehn- und achtzehnjährigen Kinder gar nichts mehr nach den Eltern fragen. Sie sind ja dazu erzogen worden, den Willen der Eltern zu begutachten. Und wie das Gutachten in den Flegeljahren ausfällt, ist von vornherein klar und sicher.

* * * * *

Was ein Heide von der Bibel sagte.

* * *

Einen in der Mandschurei bekehrten Koreaner, namens „So" zieht es wieder in die Heimat zurück. — Von seinem Missionar werden ihm eine Anzahl von Neuen Testamenten mitgegeben, die er seinen heidnischen Landsleuten bringen soll. Das war eine nicht ungefährliche Sache und konnte ihm womöglich den Kopf kosten, denn die Bibel war in Korea verboten. Seine Reisegefährten rieten ihm daher, seine Bücher fortzuwerfen oder sie heimlich über die Grenze zu schmuggeln. Entrüstet wies So diesen Vorschlag zurück. Gottes Buch brauche er vor keinem Menschen zu verstecken.

An der Grenze angekommen, legte er den Beamten seine Bücher vor. Sie wurden beschlagnahmt und er ward mit harten Worten gescholten, weil er versucht hatte, diese verbotenen Bücher ins Land zu bringen. Sehr bekümmert verließ So das Zollhaus, um sich in der Stadt bei einem Bekannten Wohnung zu suchen. Es tat ihm weh, daß dies Buch, dem er den Frieden seiner Seele verdankte, von unwissenden Leuten ein schlechtes, gefährliches Buch gescholten wurde. Ihm selbst konnte das Wort Gottes nicht genommen werden; es saß ihm zu tief, nicht nur im Gedächtnis, sondern auch im Herzen. Aber es bekümmerte ihn, daß er den kostbaren Schatz nicht in seine Heimat bringen konnte. Ob er doch nicht besser oder klüger getan hätte, die verbotenen Bücher heimlich in das Land zu schmuggeln? Ihm wollte es fast so scheinen. Aber das widersprach dem, was er aus Gottes Wort gelernt hatte: Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.

Einige Wochen waren darüber hingegangen. So hatte durch Vermittlung seines Freundes lohnende Arbeit gefunden. Eines Abends meldete sich ein Herr bei ihm. Zu seinem Schreck erkannte er den Zollbeamten, der ihm die Bibel abgenommen hatte. Da er die Willkür und Geldgier der heidnischen Beamten zur Genüge kannte, besorgte unser Freund, er möchte nachträglich noch zur Verantwortung gezogen werden, oder der Beamte würde durch Drohungen Geld von ihm zu erpressen suchen. Aber es sollte anders kommen.

Nach Austausch der üblichen Höflichkeiten entschuldigte sich der Beamte, daß er jetzt erst komme, es sei nicht leicht gewesen, ihn aufzufinden, sonst wäre er schon früher gekommen, ihm sein Eigentum zurückzugeben. Er selbst habe die mit Beschlag belegten Bücher aufs genauste durchgelesen und sich überzeugt, daß auch nicht das allermindeste Schlechte oder Gefährliche darin stehe. Es könne nur zum allgemeinen Besten dienen, wenn diese Bücher unter dem Volke verbreitet würden. Deshalb wollte er So sein Eigentum nicht länger vorenthalten. Mit diesen Worten holte der Zollbeamte aus seinen langen Hängeärmeln und aus dem Tiefen seines sackartigen Beinkleides ein Neues Testament nach dem anderen hervor, um es dem erstaunten Eigentümer einzuhändigen.

Muß uns erst ein Heide über den Wert und Segen der Heiligen Schrift aufklären?

Rheumatismus
Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.
Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kurtiert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, — einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.
Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht so billig so. Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!
Mark H. Jackson, 1055 G. Durston Bldg., Syracuse, N. Y.
Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.